

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Braut-Seide

alle modernen Gewebe

Seidenhaus Carl Schnolder Altmarkt 8.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Reizung-Gewähr
sicherlich für Dresdener bei täglich zweimaliger Zusage (an Sonn- und Feiertagen nur einmal) 2,50 Mk., nach auswärtsige Anwesenheit bis 4,00 Mk. Die einmalige Zusage durch die Post 2 Mk. (ohne Postgebühr). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Monats-Kopien erhalten die auswärtigen Bezahler mit der Morgen-Ausgabe zusammen geliefert. Nachdruck nur mit besonderer Genehmigung des Verlags. — Unzeitige Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden. Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Nuzigen-Zarif.
Annahme von Anzeigen bis nach 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 12 Uhr. Die einseitige Grundgebühr (ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf.; die zweiseitige Zeit auf 3 Zeilen 70 Pf., die dreiseitige 1,00 Mk. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einseitige Grundgebühr 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundgebühr 20 Pf. — Auswärtige Nachträge nur gegen Vorauszahlung. — Jedes Blatt kostet 10 Pf.

Hüte jeder Art
Buchholz
nur Wettinerstr. **21**

Weihnachten!
Immerfort Neuheiten
Ebeling & Croener
Bankstrasse 11.

Nervenschmerzen
all. Art, Neuralgie, Kopf- u. Gliederwehen, rheumatische u. gichtische Attacken werden ungemein gelindert u. meistens schnell beseitigt durch „Schmuckars norvenstärkenden und nervenberuhigenden Menthol-Spiritus“. Licht in Flaschen zu 60 Pfennig, 1,20 und 3,- Mark. Versand nach auswärts.
Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise. **C. H. Hesse Nchf., Marienstr. 20, 3 Raben.**

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Meist heiter, kalt, vorwiegend trocken.
Die Väterlehrlinge Döbner und Maul, die des verstorbenen Kaufmanns an dem Vätermeister Schübe in Dresden-Neustadt angeklagt waren, wurden auf Grund der ärztlichen Gutachten freigesprochen.
Marquis di San Giuliano ist gestern nachmittag von Berlin abgereist; der König von Italien hat dem Kaiser telegraphisch seinen Dank für die dem Marquis in Berlin bereicherte Aufnahme ausgesprochen.
Die neue Eisenbahnanordnung ist dem Bundesrat zugegangen und wird voraussichtlich im Laufe des Frühjahrs zur Einführung gelangen.
Die reichsgesetzliche Regelung des Kinowesens wird jetzt in Berlin von den zuständigen Ressorts vorbereitet.
Zur Lösung des Volksversicherungsproblems wird am 25. November in Berlin eine nationale Versammlung stattfinden.
Die päpstliche Enzyklika über die christlichen Gewerkschaften ist jetzt veröffentlicht worden.
Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten der österreichischen Delegationen legte seine Aussprache über die Balkankrise fort.
Die griechischen Truppen haben gestern mittag Saloniki eingenommen.
Die Türken sind nach einer Meldung aus Pera im Begriff, in völliger Auflösung aus der Tschataldika-Linie zurückzugehen; man befürchtet für diesen Fall einen Aufruhr in Konstantinopel.

England und die deutsch-österreichische Interessengemeinschaft im Orient.

In der holländischen Zweiten Kammer ist dieser Tage ein Vortrag zu verzeichnen gewesen, der bei uns in Deutschland nicht unbeachtet bleiben sollte. Es handelt sich um einen Bericht der Budgetkommission, worin an die Regierung eine Anfrage wegen der bekannten Ausrückung des französischen Vizeadmirals Gervinot gerichtet wird, der kurz vor dem Ausbruch des Balkankrieges erklärt hatte, der Narmekanal werde von den Regierungen der westmächtl. Allianz als ein westmächtl. Gewässer betrachtet und würde in Besitzung dieses Standpunktes im Kriegsfall sofort für die Schiffe fremder Nationen geschlossen werden. Diese eigenartige völkerrechtliche Auffassung ist natürlich nicht auf der Gedankenweise des französischen Vizeadmirals selbst emporgewachsen, sondern trägt das unverkennbare englische Ursprungsgepräge, und insofern liegt in der Wiederholung daran für uns eine Mahnung, bei der jetzigen Entwicklung der Dinge auf dem Balkan die englische Hinterhand im Spiele nicht zu vergessen. Großbritannien ist gegenwärtig einigermaßen in den Schatten getreten und hält sich im Hintergrunde, aber selbstverständlich nicht deshalb, weil es plötzlich sich in den selbstlosesten und uneigennützigsten Friedenshüter verwandelt hätte, der nur auf die Erhaltung der Ruhe und Ordnung bedacht ist, sondern weil es gerade dann am wirksamsten seine Sonderinteressen zu befriedigen vermag, wenn ihm die übrige vollkommene Welt am wenigsten auf die Finger paßt.
England schläft nicht! Dessen müssen wir uns jederzeit bewußt bleiben, um nicht in den verhängnisvollen Fehler zu verfallen, daß wir unsere Aufmerksamkeit ausschließlich auf den bedrohlichen Gegensatz zwischen Oesterreich einerseits und Rußland und dem Balkanverbunde andererseits richten und darüber die großartigen Pläne Englands im Orient aus dem Auge verlieren. Wenn eine Zeit lang während der jetzigen Balkankrise mehrfach von Unstimmigkeiten in der Tripelentente die Rede war, so hatte das in erster Linie darin seinen Grund, daß Großbritannien seine vorderasiatischen Absichten durch eine Schwächung der Türkei gefährdet sah und sich deshalb den russischen, dem Balkanverbunde freundlichen Standpunkt nicht zu eigen machen wollte. Die englische Politik erstrebt im Orient diese, die den deutschen und österreichischen Interessen direkt zuwiderlaufen, und ist insofern dort der natürliche Gegner der beiden Kaiserreiche, während Rußland viel weniger gefährlich erscheint, weil das Zarenreich auf seinem Wege nach Konstantinopel lediglich auf den Osten des Balkans angewiesen ist und durchaus nicht mit jäh-

alsvoller unentzerrbarer Notwendigkeit der habsburgischen Monarchie im Westen auf ihrem Zuge nach Saloniki in den Arm zu fallen braucht. Zwischen Rußland und Oesterreich ist eine Verständigung über die Abgrenzung ihrer orientalisches-vorderasiatischen Interessen mit verhältnismäßiger Leichtigkeit herzustellen, wenn die rein wirtschaftlichen und handelspolitischen Gesichtspunkte das Feld behaupten und nicht die nationalen, vom Panflawismus geführten Leidenschaften eine künstliche Feindschaft heraufbeschwören.
Andererseits mit England. Großbritannien erstrebt nicht mehr und nicht weniger als das Protektorat über Vorderasien, das für Oesterreich und Deutschland einfach unerträglich wäre. In konsequentem Ausblick auf dieses Endziel war die englische Politik mit der ganzen scharfen Beharrlichkeit, die ihr eigen ist, von jeher bemüht, Oesterreich die unmittelbare Verbindung mit dem Orient und Vorderasien abzuschneiden und den europäisch-asiatischen Handel zu einem englischen Monopol zu machen. So konnten denn auch die gesamten orientalischen Bahnbauten, die den Zweck verfolgen, das österreichische Eisenbahnnetz an den Balkan anzuschließen, nur unter dem steten Widerstreben Englands und unter nachdrücklicher Unterstützung durch die deutsche Diplomatie durchgeführt werden, und wenn in dieser Hinsicht heute noch so manches im argen liegt, so ist das lediglich dem auf Schritt und Tritt hemmenden Einflusse Englands zu verdanken. Insbesondere hat nach dieser Richtung das englische Balkan Komitee eine unermüdliche Tätigkeit entfaltet, und die Behauptungen zur Gründung eines Balkanbundes sind von ihm stets unterdrückt worden, in der Hoffnung, daß ein solcher Bund sich den englischen Zwecken gefügig erweisen würde. Der jetzige Balkanverbund ist natürlich nicht nach dem Geschmade Englands, weil er mit seinen Selbständigkeitsgefühlen den britischen Plänen in die Quere kommt. Die britische Diplomatie wird aber das Menschenmögliche versuchen, um den Balkanverbund soweit als möglich in ihre Gewalt zu bekommen, und je mehr dann England auf der Bahn der Verwirklichung seiner vorderasiatischen Protektoratsabsichten fortgeschreitet, desto fester wird es auch gegenüber Deutschland und Oesterreich die Schlinge zuziehen und beide Staaten rückwärts von den vorderasiatischen Märkten verdrängen. Die Erschließung und Beherrschung der vorderasiatischen Märkte ist aber für die deutsche Industrie und den deutschen Handel nicht minder wichtig als für

Oesterreich, und so haben beide verbündete Kaiserreiche im Orient gemeinsam die wichtigsten Interessen zu verteidigen gegen eine Nebenbuhlerschaft, die mit dem englischen Stempel in erster Linie gezeichnet ist.
Je lauter und nachdrücklicher die im Orient für uns heranwitternden Gefahren uns zurufen: „Germans to the front!“, desto klarer zeichnet uns auch der Gang der Ereignisse die Notwendigkeit vor, endlich einmal etwas Entscheidendes für die Wahrung unserer Lebensinteressen zu tun. Sogar im Auslande, soweit man uns dort wohlwollend oder wenigstens unparteiisch gegenübersteht, wird der für uns vorliegende Zwang zum Handeln anerkannt, wie das Beispiel eines angehenden holländischen Politikers Jonkheer van Daeche van Barik beweist, der sich in einer die orientalische Frage behandelnden Schrift unter Hinweis darauf, daß Deutschland sich im Orient festsetzen müsse, für die deutsche Besetzung Syriens ausspricht und die Einsetzung eines hohenzollernschen Prinzen als Landesverwalter vorschlägt. In jedem Falle weiß der Zeiger an unserer Schiffsuhr auf eine folgenschwere Stunde. Wenn wir allüberall in der Welt uns mit bloßen wirtschaftlichen Zugesandnissen à la Marokko abgeben lassen, wenn wir niemals begreifen lernen, daß auf die Dauer der wirtschaftliche Einfluß ohne politische Machtstellung sich nicht aufrechterhalten läßt, dann dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn wir schließlich an allen Ecken und Enden in der Klemme sitzen und in Gefahr geraten, unsere Weltmachtstellung zu verlieren und wieder auf den Rang einer bloßen kontinentalen Nation herabzusinken. Schon damals, als wir in Marokko so leicht abhinkten, betonte unsere weitläufige nationale Presse mit Nachdruck, daß uns jetzt nur noch der Weg nach Kleinasien offen bliebe, und daß wir diese Stellung bis zum bitteren Ende verteidigen müßten. Jetzt, angesichts der ersten Entscheidungen, die im Orient im Schwange sind, tönt diese Mahnung mit erneuter Kraft an das Ohr aller nationalen Politiker und schärft unser vaterländisches Gewissen und Empfinden für das, was der Augenblick von uns fordert: Hand in Hand mit Oesterreich unsere vorderasiatische Position unerbittlich zu behaupten und durch Sicherung eines politischen Fixpunktes an geeigneter Stelle in jenen Gebieten eine zuverlässige Grundlage für die Pflege unserer dortigen wirtschaftlichen Lebensinteressen zu schaffen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Die Ereignisse nehmen unaufhaltsam im Sinne des rettungslosen Zusammenbruchs der türkischen Herrschaft in Europa ihren Fortgang. Gleichzeitig wachsen aber auch — das darf nicht verkannt werden — die Gefahren für den europäischen Frieden. Serbien strebt dem Adriatischen Meere zu, Bulgarien wird nach der Einnahme Stambuls sicher auch an Selbstbewußtsein nichts zu wünschen übrig lassen, in Rußland wird die Volkstimmung immer günstiger für die Balkanstaaten und gleichzeitig macht sich dort eine feindselige Haltung gegen Oesterreich und Italien wegen ihres Abkommens über Albanien bemerkbar. So ist es denn kein Wunder, daß
Kriegsgerüchte umherschwirren.
An der deutschen wie in der welschen Schweiz laufen Gerüchte um, im Frühjahr werde es einen europäischen Krieg geben. Die Nachricht soll von „unterrichteter Stelle“ in Berlin stammen und wird in den „Basler Nachr.“ anscheinend aus erster Hand verbreitet. Andere Blätter fügen hinzu, der europäische Krieg werde sich nicht bis zum Frühjahr ausfallen lassen. Die Folge dieser Kriegsgerüchte ist eine nervöse Spannung, die da und dort bereits zur Kündigung der Bankdepósitos führt.
Das Debacle in Stambul.
Die Spitzen des Heeres wenden sich gegen die Minister und wollen den Krieg bis aufs Messer fortsetzen, weil sie entweder nicht fähig oder nicht gewillt sind, die allgemeine Lage zu begreifen. Einige der Militärs verlangen ihre Entlassung. Man erwartet den Ausbruch einer neuen Ministerkrise. — „Zeni Gazetta“ schreibt, der Sultan habe geschworen, die Ehre des Islams und des Vaterlandes zu retten: Wir lassen den Koran und die türkische Geschichte nicht zerreißen. Wer Religion, Vaterland, Kalkat retten will, muß zu Opfern bereit sein.“
Generalleutnant Vignau meldet der „Täglichen Rundschau“ aus Pera: Die Türken sollen im Begriff sein, in völliger Auflösung aus der Tschataldika-

Stellung zurückzugehen. Man spricht für diesen Fall von Aufruhr in Konstantinopel. Von den dort wohnenden Europäern sind viele bereits geflüchtet; man fürchtet weniger eine durch Sedidhas angeleitete Christenverfolgung, als Raub, Brandstiftung und Mord seitens der nach Konstantinopel zurückdrängenden, durch Hunger und Elend zur Verzweiflung getriebenen türkischen Armee.
Armenischer Dillserj an Rußland.
Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, ist in Petersburg ein Abgesandter des armenischen Patriarchen mit einem besonderen Auftrage an die Minister Stolowow und Sazonow eingetroffen. Einem Interviewer schilderte er die gefährliche Lage der Armenier in der Türkei und sprach die Hoffnung auf Unterstützung der armenischen Interessen durch Rußland aus.
Türkische Darstellung der Kämpfe um Adrianopel.
In einem offiziellen Telegramme des Kaisers von Adrianopel vom 6. November werden die Kämpfe in der Zone um Adrianopel folgendermaßen dargestellt: Am 22. und 23. Oktober griffen Abteilungen der Adrianopeler Garnison die Positionen auf der Linie Auzus—Taniskan—Korudschu an. Der Kampf endete erfolgreich. Am 22. Oktober griff der Feind den Sektor Marasch nordwestlich der Fortifikationen von Adrianopel an. Infolge des außerordentlich tapferen Widerstandes der osmanischen Truppen war der Kampf sehr blutig. Der Angriff des Feindes wurde zurückgeschlagen und seine Annäherung an den Sektor verhindert. Am 23. Oktober wurde ein Ansturm unternommen, der den Feinden große Verluste beibrachte. Am Sektor von Marasch kam es abermals zu einem blutigen Kampfe. Der Feind wurde 2 bis 3 Kilometer weit zurückgetrieben. Am 5. November brachten wir dem Feinde abermals beträchtliche Verluste bei.
Fehler der türkischen Heeresleitung.
Dem „Vol.-Anz.“ wird aus Mustafa Pascha gemeldet: Nach glaubwürdigen Gerüchten, die von der Front hierher gelangt sind, begingen die Türken den Fehler, sich

nach der Niederlage von Pilsch Burgas mit den Hauptkräften der Armee nochmals vor der Tschataldscha-Einie, und zwar bei Tchorin, zum Kampfe zu stellen. Trotz heftiger Gegenwehr wurden sie aber auch dort wiederum geschlagen. Die bulgarische Kavallerie ist dem Gros der Truppen auf beiden Flügeln längs der Küste weit voraus, während von der türkischen Reiterei nichts mehr zu sehen ist. Ihre Pferde werden angeblich zur Bepannung der Geschütze verwendet.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz.
Die „Agence Havas“ meldet aus Cetinje: Wegen der Ueberbeschwerden und der schwierigen Versorgung mit Lebensmitteln ziehen sich die Montenegriner, die Parabalusien seitens der Bosnaja besetzt hatten, nach Sutiditsch zurück.

Die letzten Vorbereitungen für den Hauptangriff gegen Sutorin sind beendet. Trotz des achtstägigen Regenwetters sind Geschütze, Munition und Lebensmittel eilig nach dem Operationsgebiete geschafft worden. Auch die Artillerie ist in den besten Angriffsstellungen untergebracht worden. In den letzten Tagen landeten am Bosnaja und am unteren Drin kleine Geschieße unter erheblichen beiderseitigen Verlusten hin.

Von den Bulgaren festgehaltenen Kriegsberichterstatter.
Drei italienische Kriegsberichterstatter in Bulgarien, die wider Willen in Hauptquartier von Stara Zagora festgehalten werden, erbaten telegraphisch die Verwendung der italienischen Regierung.

Die neuesten Drahtberichte lauten:
Saloniki in den Händen der Griechen.
Paris. (Meldung der „Agence Havas“ aus Athen 6 Uhr 40 Minuten abends): Die Griechen nahmen heute mittag Saloniki ein.

Der serbisch-österreichische Konflikt.
Wien. (Priv.-Tel.) In offiziellen Kundgebungen wird angegeben, daß es Rußland ist, das eine Verständigung zwischen Oesterreich und Serbien erschwert. In Artikeln und Interviews mit unterrichteten Persönlichkeiten heißt es: Wenn die Serben eine serbische Politik machen wollen, so hebt der Verständigungsplan im Wege. Wenn es aber wahr ist, daß eine andere Großmacht erfolgreiche Versuche macht, Serbien von der Verfolgung seiner eigenen Politik abzubringen, damit es die Geschäfte anderer besorge, dann ist die Herstellung des Einvernehmens zwischen Oesterreich und Serbien ausgeschlossen.

Wien. (Priv.-Tel.) Der „N. N. Fr.“ wird aus Budapest gemeldet, daß in dortigen diplomatischen und parlamentarischen Kreisen von einem Plane gesprochen wird, nach dem es möglich wäre, den serbischen Wunsch nach einem Seebahnen ohne Schädigung der österreichisch-ungarischen Interessen zu erfüllen. Wenn die Absicht des serbischen Königs, sich an der Adria festzusetzen, würde unter der Bedingung keine Einwendung erhoben werden, wenn ein Mittel gefunden wird, politische Verbindungen in Zukunft anzuschließen; auch müßte dafür gesorgt werden, daß der Seebahn nicht zu fremden Zwecken und für die Politik einer fremden Macht gegen die österreichisch-ungarische Monarchie und Italien mißbraucht werden könne. Diese Absicht ließe sich erreichen, wenn die serbische Regierung sich nach einer Verständigung mit Oesterreich-Ungarn verpflichten würde, nur die Pflege des Handels anzustreben und in den freien Ausgang in den Weltverkehr kommen wolle. Dann würde sich Oesterreich-Ungarn bereit finden lassen, Serbien die freie Benutzung eines südlichen dalmatinischen Hafens einzuräumen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Aus Paris wird gemeldet: Die Serben scheinen ernstlich darauf zu rechnen, daß Rußland ihre Ansprüche gegebenenfalls mit den Waffen unterstützen werde. Das erklärt ihre trotzig und nicht nachgebende Haltung gegen Oesterreich. Die Dreibundmächte und Rumänien glauben jedoch, daß Serbien sich einer Selbstankündigung hinsetzt und daß Rußland weder die Absicht noch die Möglichkeit hat, sich in einen Krieg mit Oesterreich zu mischen, dem, wie man in Petersburg weiß, Deutschland unerschütterlich zur Seite stehen würde. — Nach einer Londoner Meldung verhielt sich von Tag zu Tag der Eindruck, daß England bei der österreichisch-serbischen Auseinandersetzung Serbiens Anspruch auf albanische Gebiete nicht einschließend eines Hafens an der Adria als berechtigt ansieht. Es hat den Anschein, als ob nicht nur die hiesige öffentliche Meinung auch die diplomatische Meinung einem gegen einen solchen Plan gerichteten österreichischen Einschreiten feindlich gegenüberstehe. So laut „Daily Chronicle“: Man kann den von Oesterreich angefügten Ton nur auf tiefste bedauern. Auf die Haltung der anderen Mächte kann er nur die unangenehme Wirkung ausüben. Das könnte zu einem diplomatischen Einverständnis zwischen der Tripel-Entente und dem Balkanbund gegen den Dreibund führen.

Wien. Die „N. N. Fr.“ veröffentlicht ein Interview des in Wien weilenden Albanenführers Dimalistamal, der erklärte: Die jetzigen Eroberer könnten keine schwerere Sünde begehen, als wenn sie sich auf Kosten der Albanen bereichern wollten. Niemals würden sich die Albanen in ein solches Schicksal fügen. Europa werde die Segnungen des Friedens nicht genießen können, wenn Albanien zerstückelt werde. Wenn die von den Balkanstaaten eroberten Gebiete fortan ganz unabhängig von der Türkei werden sollten, so müßte auch Albanien unabhängig werden. Albanien werde den Ehrgeiz haben, ein zivilisierter Staat zu sein. Da die Albanen ein gutes Verhältnis zu Serbien wünschten, werde Serbien in der Lage sein, sich der albanischen Hafen für seinen Handel zu bedienen. Die Malforen kämpfen gegen die Türkei, aber nicht für Montenegro. Sie kämpfen für die Unabhängigkeit Albanien's. Albanien wolle in einem guten Verhältnis zu Oesterreich und Italien stehen. Ein kleiner Staat bedürfe der Anlehnung an große Staaten. Es sei klar, daß die Anlehnung an die beiden verbündeten Großmächten sich von selbst ergebe werde. Von einem selbständigen Albanien werde eine große Nachbarmonarchie nicht profitieren können.

Petersburg. Die Petersburger Tel.-Agentur“ meldet: Das an der Berliner Börse verbreitete Gerücht, Rußland werde seine Rekruten zurückhalten, entbehrt der Begründung. Nach dem Geschehen endet die Dienstzeit am 31. Dezember. Ein Aufschub dieses Termins ist nicht geplant. Damit entfällt auch die Behauptung, daß eine Verständigung der Oesterreichensparteien geplant sei.

Der bulgarische Vormarsch auf Konstantinopel.
Wien. Der Alltagsberichterstatter der „Reichspost“ meldet aus dem bulgarischen Hauptquartier vom 7. d. M. 10 Uhr abends: Die von der 3. Armee gegebenen Stellung des rechten türkischen Flügels bei Deljanus bleiben ausgezeichnete Stützpunkte für die Weiterführung des Angriffes. Auch auf den südlichen Flügeln sind die bulgarischen Truppen bereits in die türkische Hauptstellung von Tschataldscha eingedrungen. — In Adria-nopel richtet der Tschaha unter der Befehlsführung großer Verbände an. Mehrere Tausend Mann sind schon 1998krank. Die Besatzung der Festung wird trotz vieler

Verluste noch auf 40- bis 50 000 Mann geschätzt. Einzelne Stellungen der Türken sind sehr hart. Guter und Kranke liegen der Besatzung mehr an als der Feind. Das Kommando der bulgarischen Belagerungstruppen beschäftigt keine forcirte Eroberung der Festung, richtet vielmehr ihr Augenmerk auf eine lächelnde Einkühlung. Die Bourparier wegen der Uebergabe von Konstantinopel sollen bereits eingeleitet sein.

Konstantinopel. Der Kommandant der Osmarier, Abdullah-Pasha, der gestern hier eintraf, ist vom Kommando entbunden worden. Das Panzergeschiff „Residie“ ist aus dem Goldenen Horn ausgelaufen. Wie verlautet, soll sich die türkische Flotte längs der Küsten des Marmarameeres und des Schwarzen Meeres aufstellen, um die türkischen Truppen in der Verteidigung der Tschataldscha-Einie zu unterstützen.

Konstantinopel. Die Blätter werden morgen von der Regierung inspirierte Artikel bringen, worin die Bevölkerung von Konstantinopel aufgefordert wird, Freiwillige zu stellen und in jeder Beziehung an der Verteidigung teilzunehmen; denn die Regierung sei entschlossen, bis aufs Messer Widerstand zu leisten. Der Patriarch hat die griechischen Schulen in Konstantinopel schließen lassen. — Die Blättermeldung, daß alle Schiffe des österröschischen Vloed Befehl erhalten hätten, die türkischen Gewässer zu verlassen, ist vollständig falsch.

Konstantinopel. In langen Zügen treffen hier die muslimanischen Vandalen aus den von den Bulgaren bedrohten Gegenden ein. Stambul ist voll von einer langen Reihe von Karren, auf denen Frauen und Kinder, Dienstmädchen und Tiere in bejammernswürdigen Zuständen fauern. Was sie an Dausrat mit sich führen konnten, haben sie bei sich. Die meisten von ihnen sind auf dem Wege nach Asien. Zahlreiche freiwillige Kurden, Palen und Tcherkesen sind nach Tschataldscha abgegangen, dessen Besetzung weiter verläßt wird. Der deutsche Kreuzer „Vineta“ ist hier angekommen.

London. Das Neuterliche Bureau läßt sich melden, Bulgarien habe keinerlei Absicht, nach dem Krige in Konstantinopel zu bleiben.

Unterstützung des Roten Kreuzes in Deutschland.
Wien. (Priv.-Tel.) Die Eisenbahndirektionen sind ermächtigt worden, Gütertrafiken zu befördern, die zur Pflege der Verwundeten und Kranken der kriegsführenden Balkanstaaten bestimmt sind und an das Zentraldepot der deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Neubabelsberg gerichtet sind.

Die Mächte und das türkische Vermittlungsgesuch.
Wien. (Priv.-Tel.) Der „Köln. Zig.“ wird, anhebend inspiriert, aus Berlin gemeldet: Die Pariser „Aberis“ stellt in einer ihrer letzten Nummern die Behauptung auf, England und Rußland hätten ohne Vorbehalt ihre Zustimmung dazu gegeben, daß das türkische Vermittlungsgesuch den Balkanstaaten unterbreitet würde, während die Regierungen des Dreibundes ihrer Zustimmung „technische Vorbehalte“ ausgesetzt hätten. Soweit wir unterrichtet sind, sagt das Telegramm, beruht diese Meldung auf irriger Auffassung. Die Mächte sind sich darin einig, daß auf die Balkanstaaten ein Druck nicht ausgeübt, und daß ihnen eine Vermittlung zu einem Zeitpunkt, wo sie es nicht wünschen, nicht aufgedrängt werden soll. Alle Großmächte sind entschlossen, das türkische Gesuch nicht zum Gegenstande eines Schrittes bei den Balkanregierungen zu machen, der irgendwie als ein Druck ausgelegt werden könnte. Unter diesen Umständen wird es aller Voraussicht nach zu nichts anderem kommen, als zu dem, womit Deutschland sich von vornherein einverstanden erklärt hatte, nämlich zur Weitergabe des Gesuchs an die Balkanstaaten.

Das Schicksal Syriens.
Rairo. (Priv.-Tel.) Die der ägyptischen Regierung nahestehende Zeitung „Le Progrès“ schreibt: Die gegenwärtige Lage in der Türkei lege Ägypten und England die Verpflichtung auf, Syrien zu befreien, um sich den Schlüssel zu Ägypten und Arabien zu wahren. Ägypten könne nicht den anderen Staaten die Führerschaft des intelligenten und zivilisierten syrischen Volkes überlassen.

Drahtmeldungen
vom 8. November.
Die Enzyklika über die Gewerkschaften.
Wien. Die „Köln. Volkszeit.“ veröffentlicht die päpstliche Enzyklika über die christlichen Gewerkschaften. Diese betont, daß der Papst über die Kontroversen in den letzten Jahren wohl unterrichtet worden sei, und erklärt dann, daß diejenigen Gewerkschaften am meisten zu billigen seien, die vornehmlich auf der Grundlage der katholischen Religion errichtet seien und der Kirche als Führerin offen folgten. Jedoch leugnen wir nicht, heißt es unter anderem weiter, daß es recht ist, für die Katholiken und für die Arbeiter ein besseres Geschick zu suchen und mit Anwendung von Vorlicht gemeinsam mit Nichtkatholiken für das allgemeine Wohl zu arbeiten. Und hier bitten uns nicht wenige von Euch, wir mögen Euch erlauben, die sogenannten christlichen Syndikate, die bis heute in Euren Dörfern gegründet sind, zu tolerieren. Dieser Bitte meinen wir, mit Rücksicht auf die eigentümliche Lage der katholischen Sache in Deutschland, nachgeben zu sollen, unter der Bedingung, daß geeignete Vorkehrungen angeordnet werden, daß besonders auch die Beteiligten in die katholischen Arbeitervereine eingeschrieben sind und daß die Syndikate sich von allem fernhalten, was mit den Lehren und Geboten der Kirche und der seitlichen päpstlichen Gewalt nicht übereinstimmt. Zum Schluß betont der Papst, daß niemand das Recht habe, die Lehren in ihrem Glauben zu verächtigen, die den gemäßigten Syndikaten anzuhehren wollen.

Die Abreise des Marquis di San Giuliano von Berlin.
Berlin. Der italienische Minister des Aeußeren, Marquis di San Giuliano, ist heute nachmittag 3 Uhr 15 Min. vom Anhalter Bahnhof abgereist. Außer dem Vorkammer Vanka, dem gesamten Personal der italienischen Botschaft und zahlreichen Mitgliedern der italienischen Kolonie hatten sich auch Staatssekretär v. Riberlen-Wächter, sowie der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Zimmermann, zum Abschiede eingeschunden. — Der Reichskanzler, der durch die Einladung des Kaisers nach Wehlungen verhindert war, sich von dem italienischen Minister des Aeußeren Marquis di San Giuliano am Bahnhofe zu verabschieden, sandte ihm ein herzliches Abschiedstelegramm. — Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: Der König von Italien hat in einem herzlichen Telegramm an den Kaiser für die dem Marquis di San Giuliano in Berlin bereitere Aufnahme gedankt. — Das römische Blatt „Giornale d'Italia“ gibt als Ergebnis der Berliner Gespräche des Marquis di San Giuliano eine Einigung unter den Mächten des Dreibundes über folgende Punkte an: Keine territorialen Erweiterungen im Orient zugunsten irgendeiner der Großmächte, Durchführung der Formel: Der Balkan den Balkanvölkern, Integrität und Autonomie Albanien's.

Eine Biermilionenkristallisation für Wiesbaden.
Wiesbaden. (Priv.-Tel.) Ein vor kurzem hier gestorbener russischer Baron vermachte der Stadt Wiesbaden vier Millionen Mark mit der Mahnung, daß 3 Prozent der Zinsen den Wiesbadener Krankenhäusern überwiesen werden und 1/2 Prozent zum Kapital nachschlagen werde.

Wiesbaden. Der Kaiser ist heute nachmittag 4 Uhr 10 Min. von der Station Wiltpark im Sonderzuge nach Wehlungen in das Hoflager abgereist.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der türkische und der englische Botschafter in Berlin trafen heute vormittag nach einander dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Riberlen-Wächter, Besuche ab.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Vorstand der Berliner Seession hat eine Generalversammlung einberufen und vorgeschlagen, Paul Cassirer zu fragen, ob er bereit wäre, eine auf ihn fallende Wahl als Direktor der Berliner Seession anzunehmen. Cassirer hat abgelehnt, da es ihm nicht richtig erscheint, eine Stellung innerhalb der Seession anzunehmen, die für ihn neu geschaffen werden soll und ihm größere Rechte als den anderen Vorstandmitgliedern einräumen würde.

München. (Priv.-Tel.) Der Rablmeister Kampf vom 12. bayrischen Infanterie-Regiment in Neu-Ulm wollte dem 12-jährigen Sohne eines Freundes das Schießen mit einer Browning-Pistole beibringen. Als der Knabe die Pistole zurücksah, entlud sich die Waffe und das Geschoss durchschlug den Körper des Rablmeisters. Dieser untersuchte seine Wunde, richtete dann die Pistole gegen seine Schläfe und aab auf sich einen zweiten Schuß ab, der seinen Tod herbeiführte.

Budapest. Kaiser Franz Joseph empfing heute nachmittag den scheidenden türkischen Botschafter Mavrogeni Bey zur Ueberreichung seines Abschiedsbriefes und eine halbe Stunde später den neuernannten türkischen Botschafter Hilmi Pascha in feierlicher Antrittsaudienz.

Frankfurt a. M. (Schluß, abends.) Credit 188 1/2. Diskont 181 1/2. Dresdner Bank 151 1/2. Staatsbahn 115 1/2. Schwach. Paris. (8 Uhr nachmittags.) 3 % Rente 89.65. Italiener 98.10. Spanier 91. 4 % Türkenanleihe 81.20. Türkenanleihe 186.25. Lombarden 109. Ottomanbank 608. Stettin.

Paris. (Produktenmarkt.) Weizen per November 28.05, per März-Juni 27.25, feil. — Roggen per November 21.50, per März-Juni 20.75, feil. — Spiritus per November 47.20, per März-Juni 48.50, feil.

London. (Warenmarkt.) Ausländischer Weizen feil, 3 d höher. Englischer Weizen feil. Amerikanischer Weizen feil. Donauer Weizen feil, 3 d höher. Amerikanischer Mehl feil. Englisches Mehl feil. Gerste feil, 3 d höher.

Vertliches und Gächfisches.

— Der König gedenkt, sich am 12. d. M. zu einem mehrtägigen Jagdausflug nach Tarnob zu begeben.
— Der Kaiser hat das stellvertretende Vorstandsmitglied der Versicherungs-Aktiengesellschaft Teutonia-Weipia Rechtsanwalt Rudolf Haenschel-Weipia zum Mitglied des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte unter gleichzeitiger Ernennung zum Geheimen Regierungsrat mit dem Range der Räte 3. Klasse ernannt.
— Die Privatdozenten Dr. med. Köhlein und Dr. med. Paul Schmidt in Weipia sind zu außerordentlichen außerordentlichen Professoren in der Medizinischen Fakultät der Universität Weipia ernannt worden.
— Den in den Ruhestand versetzten Beamten und Unterbeamten der Reichs-Polizeiverwaltung Polizeisekretären Lange in Obersdorf, Börner in Pirna, Ziemann und Bue in Dresden ist das Abkreuzkreuz, Ober-Polizeischaffner Starke in Chemnitz das Ehrenkreuz und Briefträger Würdig in Elberberg die Friedrich-August-Medaille in Silber verliehen worden.
— Der König hat genehmigt, daß der Ober-Polizeischaffner Thau in Chemnitz das preussische Allgemeine Ehrenzeichen in Silber anleget.
— 50-jähriges Jubiläum im Justizdienst. Der Senatspräsident beim Reichsgericht v. Dassel, der seit vielen Jahren im scheidenden Justizamt tätig ist und seit einigen Jahren den Vorsitz des Senates führt, kann am 10. November d. J. auf eine 50-jährige Wirksamkeit im Justizdienst zurückblicken.
— Den 70. Geburtstag feiert heute, am 9. November, in erkaunlicher Art die des Geistes und Körpers Herr Studienrat Dr. Heinrich Uhle. Geboren in Trautenstein, besuchte er die hiesige Kreuzschule, studierte in Weipia und Bonn klassische Philologie, wurde 1886 an der Thomasschule in Weipia und 1888 an der Kreuzschule angestellt und trat nach 43-jähriger Lehrtätigkeit Oetern 1911 in den Ruhestand. Während dieser langen Zeit hat er nicht nur als Lehrer eine reichhaltige Wirksamkeit entfaltet, sondern auch zahlreiche, auf sein Verlagsverlag herausgegebene Bücher verfaßt; es sei nur an seine Griechische Schulgrammatik erinnert. Auch im Ruhestande ist er mit einer neuen Schrift, „Latengriechisch“, hervorgetreten.
— Dem Studateur Friedrich August Viebold, zurzeit in Weimar, wurde für die in Weipia-Müdem beim Aufhalten eines durchgehenden einspannigen Geschirres bewiesene Geistesgegenwart und Entschlossenheit lobende Anerkennung ausgesprochen.
— Unter dem Titel „Arbeitsruhe und Feiertage“ veröffentlicht der königliche Bezirksdirektor Schulrat Bang in Dresden im Verlage von Biehl & Kammerer (C. Schönbach), Dresden-Wien, die von ihm seit dem Jahre 1900 auf den amtlichen Hauptkonferenzen in Dipoldiswalde und Dresden gehaltenen Ansprachen. Der seit 1910 den Schulaufsichtsbezirk Dresden II verwaltende Schulmann wird als Redner in pädagogischen, kirchlichen und politischen Kreisen hochgeschätzt. Der seine im Gewerbegebiete am 23. Januar dieses Jahres gehaltene Rede gehalten hat, wird das Versehen, Bangs Jahresansprachen gelten in den Kreisen der Schulmänner, Geistes- und Schulfreunde als Programm. Die vorliegende Sammlung ist als Ganzes, was der erste Vortrag befaßt: eine „Pädagogik der Zeit“, und in Ansehung des Zeitpunktes ihres Erscheinens ein bemerkenswertes Ereignis. Hier werden die seit mehr als einem Jahrzehnt die Zeit bewegenden allgemeinen Fragen, insbesondere die betreffenden Schulfragen, weit über die Bedeutung des Fachlichen hinausgehoben und in einer einseitigen Weise behandelt. Jedem Satz merkt man an, daß er aus dem Schöße reicher Erfahrung und aus einem für das Wohl unserer Kinder und das Wohl unseres Volkes begeherten Herzen quillt. Das Buch ist eine Fundamente erleichternde Weisheit nicht nur für Lehrer, sondern auch für Eltern, Geistes- und Schulfreunde und alle, die für die Erziehung der Jugend mitverantwortlich sind. Möchte es besonders die verdiente Beachtung seitens der Männer finden, die gegenwärtig an der Schaffung eines neuen Volksschulgesetzes arbeiten: hier können sie von einem Verfassten die Wege zum Emporsteigen unserer Volksschule erfahren, sich aber auch vor Klippen und Irrwegen warnen lassen. Möchte das Buch unserem kampfbereitwilligen Volke den Segen bringen, zu dem sein Inhalt die volle Bürgerpflicht bietet!
— Zur Frage des Religionsunterrichts hat der Vorstand der Hausvätervereinigung der Trinitatis- und Andreaskirche gemeinde, beauftragt von der letzten, außerordentlich stark besuchten Mitgliederversammlung, folgende Resolution gefaßt:
Am Ende der Kämpfe um das neue Schulgesetz ergibt sich klar und deutlich die Tatsache, daß auch unter Schloß und nach wie vor und treu an dem Boden christlicher Weltanschauung, Glaubenstreue und vaterländischer Gefinnung steht. Die Vertheidigung des Bekenntens und der mit ihnen kämpfenden politischen Sozialdemokratie, den Bestand der christlichen Religion und Kirche zu erhalten, sind völlig selbstverständliche Aufgaben. Daran ändert auch die öffentliche Anerkennung der kleinen Dresdner Konfessionsgruppe nichts, daß selbst ein Kaiserlicher Regierungsrat, der Kaiserliche Regierungsrat Maack in Berlin-Charlottenburg, am Austritt aus der christlichen Kirche anforderte. Der königl. Bösch. Staatsregierung kann nur warmer Dank ausgesprochen werden, daß sie in geradezu vorbildlicher Weise den rabfalten Behauptungen

... und erfolgreich entgegengetreten ist. Den beiden nationalen Parteien des Landes aber, der konservativen und national-liberalen Partei, muß in letzter Stunde nochmals aufs dringlichste der Wunsch ausgesprochen werden, in der nahe bevorstehenden Entscheidung über das neue Schulgesetz für die Erhaltung des christlichen Religionsunterrichts, für den konfessionellen Charakter der Volksschule und für das von allen Religionslehrern abzuwartende Religionsgelehrte ganz entschieden und unabweisbar einzutreten. Falls dies nicht geschehen würde, müßten alle christlichen Eltern unbedingt verlangen, daß auch ihre Kinder einen geistlich geübten Religionsunterricht der Schule verlangen, weil sie sonst gegenüber den Dissidenten schwer benachteiligt sein würden. Weshalb die schweren, inneren Krisen, die unsern Sachstande, sowie auch den beiden nationalen Parteien selber, insbesondere der national-liberalen Partei drohen, durch entschlossene Abweisung der radikalen Vorschläge vermieden werden.

Gemeindesteuerreform. Bemerkungen und Vorschläge zum sächsischen Gemeindesteuergesetzentwurf. Von Dr. Rudolf Doppermann, Rechtsanwalt, in Dresden. Der Verfasser nimmt zu dem nächst der Volksschulreform bedauerlichen Gesetzentwurf, das den am Montag wieder zusammenzutretenden Landtag beschäftigen wird, in ausführlicher Weise Stellung. Er erörtert in einer allgemeinen Einleitung das Problem der Gemeindesteuergesetzgebung überhaupt, und zwar namentlich von steuerrechtlichen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten aus. Das Ideal, das ihm dabei für die Zukunft vorwebt, ist die Hebernahme der Schul- und Armenlasten auf den Staat, der Verzicht der Gemeinden auf die Einkommensteuer ausnahmslos des Staates und der Verzicht des Staates auf die Grundsteuer zugunsten der Gemeinden. Er glaubt, durch diese und andere Vorschläge zu einer ganz wesentlichen Vereinfachung des Gesetzes gelangen zu können und leitet dies an mehreren von ihm aufgestellten Gegenentwürfen. Der Regierungsentwurf ist, wie es zum Verständnis der Ausführungen des Verfassers unerlässlich war, in der Fassung, die er durch die Deputation der 2. Kammer erlangt hat, wörtlich abgedruckt.

Einsetzung Einjährig-Freiwilliger beim 12. Armeekorps. Vom Jahre 1913 ab wird die Erlaubnis zum Eintritt als Einjährig-Freiwilliger am 1. April in Dresden nur noch einer beschränkten Anzahl, unter besonderer Berücksichtigung der Söhne Dresdner Bürger, erteilt. Als Truppenteile werden für diese Einjährig-Freiwilligen abwechselnd das Schützen-Regiment und das 177. Infanterie-Regiment bestimmt. Das Schützen-Regiment beginnt 1913 mit einer Höchstzahl von 80. Es sollen hierbei die Söhne Dresdner Bürger den Vorrang vor jedem anderen Bewerber genießen, sofern sie sich bis zum 1. Februar des betreffenden Jahres bei dem Truppenteil melden. In einzelnen, besonders begründeten Fällen kann zugunsten der Söhne Dresdner Bürger auch eine Einstellung über die Höchstzahl hinaus erfolgen. Die Entscheidung hierüber behält sich das Generalkommando für diese Fälle vor. Für alle übrigen, die am 1. April als Einjährig-Freiwillige im Bereiche des 12. Armeekorps eintreten wollen, wird als Garnison Bautzen (103. Infanterie-Regiment) bestimmt. Die am 1. April jeden Jahres erfolgende Einstellung von Schulamtskandidaten und Volksschullehrern ohne Berechtigungschein wird hierdurch nicht berührt.

Stiftung für die Königlich Landesanstalt Hochwieschen. Von einer ungenannten Wohltäterin ist jüngst dieser Anstalt eine namhafte Summe mit der Bestimmung überwiesen worden, die Zinsen jährlich an Erbschaften für die in Hochwieschen untergebrachtten epileptischen Kinder zu verwenden. Diese Spende verdient um so mehr Dank und Anerkennung, als die Landes-Heil- und Pflegenanstalt trotz ihrer stets wachsenden Aufgaben, bei den Wohltätigen und Menschenfreunden beinahe in Verfall geraten zu sein scheint. Gegenwärtig sind in jenen Anstalten etwa 6000 Menschen untergebracht, die Merkmale der Armut, denen durch schwere Krankheit des Geistes oder Gemütes die tiefsten Freuden des Daseins oft für immer verschlossen sind. Um so dankbarer genießen sie die kleinen Freuden, die ihnen durch solche Stiftungen zugänglich gemacht werden.

Winterporttage. Das eingetretene Winterwetter, welches im Gebirge scheinbar angenehme Verhältnisse geschaffen hat, die der Ausübung des Hodel- und Skisports sehr zufallen kommen, veranlaßt unsere Staatsbahn, schon am nächsten Sonntag die Sporttage von Leipzig und Chemnitz nach Oberwiesenthal und zurück, von Leipzig nach Schwarzenberg, Johann-Georgenstadt und zurück, sowie die Sporttage auf der Mügglitztalbahn und auf der Saisberg-Kipsdorf-Kinie in Verkehr zu setzen. Die Abgangskarten der Sporttage, die auch im öffentlichen Fahrpläne verlaubar sind, sind die bekannten.

Der Winter hält diesmal ungewöhnlich zeitig auch bei uns seinen Einzug. Die letzten Tage brachten bereits Temperaturen, die wir sonst meist erst im Dezember gewohnt sind. Gestern morgen zeigte das Thermometer in Dresden gegen 3 Grad Kälte. Gestorene Fenster gaben den Erwachsenen den Morgenrösch. Die Teiche, auch in unierer Nähe, haben schon alle eine Eisdede erhalten. Im Gebirge wird schon häufig gerodelt und sonstigen Winterportvergnügen geshuldet, und das alles sieben Wochen vor dem eigentlichen Anfang des Winters. — Der von vielen Wetterkundigen bereits seit längerer Zeit vorhergesagte lange und strenge Winter scheint demnach diesmal eintreffen zu wollen. Einen ziemlich sicheren Beweis dafür geben auch in diesem Jahre die vielen Zugvögel, welche fast alle einige Wochen früher ihre Wanderung nach dem Süden antraten, als wie in anderen Jahren üblich. Einer der härtesten und längsten Winter, die wir in dem letzten Jahrtausend zu verzeichnen hatten, der von 1870 zu 71, begann auch bereits um diese Zeit sein strenges Regiment.

Wann eröffnete Sarrasani? Unter dieser Ueberschrift sendet uns die Direktion des Zirkus Sarrasani aus Saarbrücken folgende Mitteilung: „In den „Dresdner Nachrichten“ fand sich unlängst die Angabe, Direktor Stofz-Sarrasani habe die Stadt Dresden um eine Geldsumme angegangen, um die Eröffnung seines Zirkusgebäudes ermöglichen zu können. Diese Mitteilung entspricht in keiner Hinsicht der Wahrheit. Im Gegenstände der erwähnten Notiz hat er noch vor einigen Tagen beinahe eine Viertelmillion für die ihm arbeitenden Architektenfirma für die innere Ausgestaltung und Verbesserung des Gebäudes bewilligt. Die Differenzen, die im Laufe des Baues zwischen Direktor Stofz-Sarrasani und dem Baugeschäft Heilmann u. Wittmann infolge der eigenartigen Nachtragsberechnungen dieser Firma entstanden waren, sind durch die dankenswerte Bemühung des Stadtbaurats Professor Erbein beigelegt worden, und zwar in einem Sinne, der durchaus einen Erfolg des Direktors Stofz-Sarrasani bedeuten muß, da für ihn eine beträchtliche Summe aus dem geschlossenen Vergleiche herausbrang. Wenn jetzt neue Differenzen entstanden sind, so liegt das daran, daß die Baufirma das Zirkusgebäude nicht gebräuchlich und den behördlichen Anforderungen gemäß hergestellt hat. Das ist durch wiederholte gewissenhafte Nachsprüngen seitens der Dresdner Behörden (Sicherheits-, Wohlfahrts- und Feuerpolizei) und seitens der Zirkusfachverständigen konstatiert worden. Diese Differenzen sind aber interner Natur und werden durch einen Prozeß zum Austrag gebracht werden, nachdem die Firma Heilmann u. Wittmann die erneute Intervention, zu der sich Stadtbaurat Professor Erbein liebenswürdigweise bereit erklärt hat, rundweg abgelehnt hat. Auf keinen Fall aber werden die internen Differenzen die Eröffnung des Zirkus Sarrasani, die definitiv für Weihnachten angesetzt worden ist, verlangsamen. Direktor Stofz-Sarrasani hat für sein gewaltiges Unternehmen derartig disponiert, daß dieses

Datum unbedingt eingehalten werden muß, und er hat sich entschlossen, nach Dresden daselbst das Programm zu übernehmen, das er für den Zirkus der 15.000, den er am 16. November in der Festhalle in Frankfurt a. M. eröffnet, zusammengestellt hat, also ein Programm, wie es gleich folgend und gleich gewaltig kein europäischer Zirkus je gezeigt hat. Die neuen von Direktor Stofz-Sarrasani beauftragten Architekten Rohde u. Belschoren arbeiten im Zirkusgebäude Tag und Nacht, um eine würdige Ausstattung herbeizuführen und die erforderlichen technischen Verbesserungen zu treffen, und sie haben jede Garantie dafür übernommen, daß der Zirkus am 15. Dezember 1912 vollkommen spielfertig und beziehbar ist. Am 16. Dezember wird Direktor Stofz-Sarrasani und seine Gesellschaft in zwei Extrazügen in Dresden eintreffen.“

Studentenschaft und Jugendpflege. Am Donnerstagabend fand in der Technischen Hochschule der zweite vom „Bund Deutscher Studenten“ unter Mitwirkung des „Dresdner Jugendbundes“ veranstaltete Vortrag statt. Dr. Exzellenz General der Kavallerie v. Projez sprach über: „Heer und Volkserziehung“. Der in militärischen wie wissenschaftlichen Kreisen gleich geschätzte Redner legte dar, was das Heer von der Volkserziehung erwarte, und was das Heer für die Volkserziehung leiste. Die schlichten, von köstlichem Humor durchwehten, tiefgründigen Ausführungen eines Mannes, der, im Kriege erprobt, mit reichen Erfahrungen als Soldat, Mensch und Volkserzieher ausgestattet, auf allen Gebieten des Wissens wie kaum einer heimisch ist, machten gleich tiefen Eindruck auf die zahlreich erschienenen Studenten, wie ihre Lehrer, und die vielen anwesenden Freunde des „Dresdner Jugendbundes“. Es ist nur zu hoffen, daß dieser Vortrag im Druck erscheint, um weiteren Kreisen zugängig zu werden.

Schwarz-Weiß-Not-Acht. Dritte Sonnabend beginnt das Schwarz-Weiß-Not-Acht der Frauenordnungsgruppe des Vereins für das Deutsche Volk in Auslande (V.D.V. Deutscher Schulverein) im Ausstellungspalast zur Feier ihres 25jährigen Bestehens. In den letzten Tagen sind noch viele wertvolle Gewinne für die Lotterie eingetroffen, so daß außer dem Haupttreffer, der Reife 1. Klasse von Hamburg nach den kanarischen Inseln und zurück, noch zu gewinnen sind: 1. Danknähmalische Afrika von der Firma Bielow u. Vode, Meissen, 1. Prämie; 2. Uhr von Frau Leopold, 2. Uhr von der Firma Sma, Moritzstraße, 1. Uhr aus Privatgut, von Herrn Direktor Witt Karten für das Residenztheater, Abonnement des Universums, viel wertvolle Bücher u. a. m. Das Acht fängt Punkt 4 Uhr an, die Vorträge beginnen um 5 Uhr. Am nächsten Tage, den 10. November, findet früh 12 Uhr eine Reifeausfahrt statt. Das bereits bekannt gegebene Programm verspricht einen künstlerischen Genuß. Außerdem werden die in den Reichsfarben geschmückten Säle und Räume mit ihren hübschen Verkaufstischen dem Auge ein reizvolles Bild bieten. Auf der Bunter Bühne im Galericial werden die besten Vortragssänger mitwirken. — Karten zum Acht sind beim Vorstande, in allen Thürmerischen Kaffeehäusern, in der Konditorei Kimbra, Prager Straße, und am Saaleingang zu 2,10 Mark (1 Tag), 3,15 Mark (beide Tage), Kinder 55 Pfa. zu haben.

Die 10. Jahresfeier des Dresdner Gustav-Adolf-Zweiver eins wird in den nächsten Tagen begangen. Morgen, Sonntag, abends 6 Uhr, findet in der Frauenkirche ein Festgottesdienst statt, bei dem der Rektor des weiblich besetzten Diakonissenhauses Gollnerkirchen in Oberförstlich, Herr Pfarrer D. theol. Bauer die Festpredigt hält. Dienstag, den 12. November, abends 8 Uhr, hält im großen Saale des „Königlichen Hofes“, Schillerstraße 4, Herr Pfarrer Via. Kus unter Vorführung zahlreicher Mitglieder einen Vortrag über: „Das Evangelium in Deutschland — Südwestafrika“. Da Via. Kus früher selbst im Windstuf tätig war, so ist er vor anderen berufen, über dieses Thema zu sprechen. Der Vortrag wird von Mädchen des freiwilligen Kirchenchores der Dreifaltigkeitskirche unter Leitung des Herrn Kantors Bormann umrahmt. Außerdem halten noch Anreden Herr Pfarrer Rohde von der Martin-Kirche und der Vorsitzende des Gustav-Adolf-Zweiver eins Pfarrer Via. Dr. Kühn. Schon heute begangen diese festlichen Veranstaltungen in weiten Kreisen lebhaftem Interesse, wie auch veranlassen Sonnabend der anerkennende und hüchliche Schülervortrag des Herrn Pfarrers Grisebach über „Deutsche Anfänger und Auswanderer“ so zahlreich besucht war, daß der Gemeindefeind der Kreuzkirche die Junge Schaar nicht zu fassen vermochte.

Vortrag. Über A. D. Gädtele wird morgen, Sonntag, vormittags 11 Uhr in Reinhold's Sälen, Moritzstraße, über „Demokratie und Volksschule“ unter besonderer Berücksichtigung des sächsischen Volksschulgesetzes sprechen.

In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden fanden im Oktober 53 Einäscherungen, und zwar 28 männlichen und 25 weiblichen Geschlechts, statt. Von den Verstorbenen waren 48 evangelisch, 3 katholisch und 2 anglikanisch. Seit dem Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 782 Einäscherungen.

Der Orchesterverein „Philharmonie“ hielt für das laufende Winterhalbjahr drei Konzerte in Aussicht, die am 11. November, 16. Januar und 13. März im großen Saale des Vereinstheaters (Zingstendorferstraße) stattfinden sollen. Als Solisten sind gewonnen: R. A. Kammerfängerin Professorin Frau v. Firtz-Nohau aus Wien, Frau Dr. Fiedler, Frau Müller-Arigo, Fräulein Elisabeth Annenbacher, Herr Kantor Alf. Ester. Anmeldungen zührender Mitglieder (Jahresbeitrag 4 Mk. 80 Pfa. bzw. 3 Mk. 30 Pfa. für je zwei Plätze zu jedem Konzert) sind zu richten an den Vereinskassierer Herrn Postsekretär Hertwig, Dresden-Neustadt, Tammweg 3.

Bei der Ziehung der Sachsenfest-Lotterie wurden von gestern mittag bis abends folgende Hauptgewinne gezogen: Nr. 97469 ein Groß-Automobil im Werte von 10.000 Mk.; Nr. 56847 eine Wohnungseinkaufsumme im Werte von 10.000 Mk.; Nr. 42582 ein Kaufwagen mit zwei Pferden im Werte von 5000 Mk.; Nr. 75590 eine Reittierkutsche im Werte von 1000 Mk.; Nr. 51942 ein Pianino im Werte von 1000 Mk.; Nr. 66596 ein Silberbesteck im Werte von 1000 Mk.; Nr. 78958 eine Platinen-Säule im Werte von 300 Mk.; Nr. 95824 eine goldene Damenuhr im Werte von 300 Mk.; Nr. 2879 ein silbernes Kaffeefervice im Werte von 300 Mk.; Nr. 19525 eine Nähmaschine im Werte von 300 Mk.; Gewinne im Wert von 100 Mk. entfielen auf die Nummern: 38802, 39217, 52902, 56218, 60208, 78810, 84426, 85133, 99995.

Ein Ermordung? In der Nähe des Oberförstlichen in Penzsch bei Leipzig wurde gestern morgen der Leichnam eines völlig unbekleideten jungen Mädchens aufgefunden. Der Kopf, sowie die Arme und Beine waren abgetrennt. Später wurden die Arme und Beine in einem Karton verpackt in einem Kiste eines im Leipziger Hauptbahnhof aus Corbeitha eingelaufenen Personenzuges entdeckt. Es handelt sich um ein 20- bis 25-jähriges Mädchen von kleiner Statur. Der Kopf war funktionsgerecht vom Rumpfe getrennt und am Hals die Wunde mit Wappfen verstopft. Die Leiche lag auf dem Rücken, die Oberextremitäten waren an den Körper angepreßt und mit Binden verwickelt. Es ist kaum zu zweifeln, daß der Mord nicht bei Penzsch, sondern auswärts geschehen ist und die Leiche nur nach Penzsch gebracht wurde. Der Transport scheint in zwei Paketen erfolgt zu sein; eine Person wird in Penzsch den Zug verlassen und dort den Rumpf hingelegt haben. Wahrscheinlich ist der Kopf der Leiche unterwegs aus dem Zuge geworfen worden. Nach ärztlicher Feststellung ist der Tod in den frühen Morgenstunden erfolgt, da die Leichentemperatur der Nacht eingetreten ist.

Ein interessanter Beleidigungsprozeß, der in akademischen Kreisen spielt, beschäftigt in letzter Instanz das sächsische Oberlandesgericht. Der Mathematiker M. a. d. i. M. in Dresden war im Mai 1911 mit dem Studenten Bogat von der Technischen Hochschule in Streit geraten, weil dieser seine (M.) Ehefrau belästigt hätte. Von der Angelegenheit bekam die Polizeibehörde Kenntnis, die nun gegen den Studenten eine Strafverurteilung erließ. Der Student sandte darauf einen befreundeten Studenten zu M., der diesen zur Rede setzte, warum er die Polizei benachrichtigt habe. Auch die kudentliche Verbindung verlangte von ihm Aufklärung. Obgleich M. versicherte, daß er nicht hinter der Angelegenheit stehe, wurde ihm dies nicht geglaubt, vielmehr schrieb ihm M. am 11. Juli einen Brief, daß er seine Angaben für unwahr halte. Ein Antwortschreiben des M. hatte zur Folge, daß der Student ihm durch einen Reklamationenbauer eine schwere Sabelsforderna überreichen ließ. M. nahm die Forderung nicht an, sondern schrieb am 20. Juli seinem Gegner einen Brief, in dem es u. a. hieß, es könne ihm niemand zumuten, sich mit den Söhnen seiner Schmeider und Näher zu schlagen, da sie nicht satistaktionsfähig wären. Der Vater des Studenten hat nämlich ein Konditor- und Badwarengeschäft; von ihm bezog M. seine Badwaren. Das Schreiben führte zur Beleidigungsanfrage. Das Schöffengericht hat den Angeklagten freigesprochen, weil er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Mit der Aeußerung habe er überaus dumm handeln wollen, weshalb er berechtigt sei, die Forderung abzulehnen. Aus der Form ergebe sich aber keine Beleidigungsabsicht. Anderer Meinung war das Berufungsgericht; es verurteilte den Angeklagten, weil der Brief nicht ausschließlich der Wahrnehmung berechtigter Interessen gedient, der Angeklagte vielmehr gleichzeitig beabsichtigt habe, dem Privatkläger seine Mißachtung anzusprechen. Es handle sich um eine Beleidigung, wie sie nicht schlimmer sein könne. Die Absicht, zu beleidigen, ergebe sich aber aus der wegwerfenden Art und Weise des Schreibens. Der Schuß des § 193 könne ihm deshalb nicht angebilligt werden, ebensowenig komme die Anwendung des § 194 in Frage, da der Brief des Privatklägers vom 11. Juli, in dem dem Angeklagten der Vorwurf der Unwahrheit gemacht worden sei, nicht sofort erwidert wurde. Der Angeklagte legte dagegen Revision ein, wobei er geltend machte, daß ihm im Unrecht der Schuß des § 193 verurteilt worden sei. Er über Angeklagte sei hochgradig neugierig und habe den Brief in großer Erregung gelesen, was ihm zurecht gerechnet werden müßte. Das Oberlandesgericht hat jedoch sein Rechtsmittel verworfen.

Amtsgericht. Wegen unzulässigen Wettbewerbs erhob der Kaufmann Richard Scheller gegen den Kaufmann Heinrich Ernst Penter Privatklage, weil dieser betreibt gewesen sei, aus dem Betriebe der Schreibwarenfabrik Geschäftsgeheimnisse zu erfahren, um diese Kenntnis in seiner eigenen Geschäftspraxis zu verwenden. Der von Rechtsanwält Rohmann vertretenen Privatkläger hielt drei Fälle unter Beweis, in denen Penter demselben gewiesen sei, Angehörte des Privatklägers zu bewegen, ihm Betriebsgeheimnisse mitzuteilen. Zur Anknüpfung von Beziehungen mit dem Personal des Privatklägers bediente sich der Beklagte eines seiner Angestellten. Von einem früheren Lehrling Schellers erhielt Penter nach zweimaligen vergeblichen Versuchen 15-20 Druckabzüge, sogenannte Naturabzuege. Die Herausgabe dieser Abzüge trug dem ehemaligen Lehrling die Einleitung des Verfahrens wegen Diebstahls ein, das inzwischen wieder eingeleitet ist. Einen Arbeiter des Konkurrenzbetriebes hatte der Beklagte zu einer Unterhaltung in seiner Wohnung eingeladen und dort mit Bier und Zigarren bewirtet. Bei dieser Gelegenheit führte Penter den Arbeiter in seinen Betrieb und befragte ihn über technische Einzelheiten der Konkurrenzfabrik. Einen weiteren Angestellten lud der Beklagte zu einem Mittagessen ein, um den Lieferanten einer neuen Preße, die in der Konkurrenzfabrik aufgestellt worden war, zu ermitteln. Der Verteidiger des Beklagten Rechtsanwalt Schulae, behauptet, daß es sich in keinem Falle um Betriebsgeheimnisse handelte. Sein Mandant habe durchaus nicht auf die Kunde seines Konkurrenten eingewirkt. Wenn er sich mit ihnen unterdielt und bei dieser Gelegenheit sich genügend zeigte, so sei das nur auf seine freigelegte Natur zurückzuführen. Der Wahrheitsbeweis sei nicht gelungen. Der Verteidiger teilte mit, daß auch gegen den Privatkläger wegen unzulässigen Wettbewerbs eine Klage vorliege, die noch schwebt. Ein Vergleich kommt nicht zustande, da Scheller eine Buße von 1000 Mk. fordert. Das Gericht erntet auf Grund der §§ 20 und 17 des Gesetzes gegen den unzulässigen Wettbewerb auf 800 Mk. Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis.

Zwei Jugendliche wegen verführten Mordes vor Gericht.

(Fortsetzung aus dem Abendblatte.)

Gerichtsarzt Dr. Doye betont in seinem Gutachten, daß er den Angeklagten Döhren bereits 1909 bei Gelegenheit einer früheren Gerichtsverhandlung als geistig sehr minderwertig habe bezeichnen müssen. Es stehe fest, daß die Phantastie Döhrens durch die Verstärkung von Schundromaneen vergiftet worden sei. In dieser vergifteten Phantastie sei zur Zeit der Tat die freie Willensbestimmung untergegangen. Demnach habe der Angeklagte Döhren als geistig schwach und vermindert zurechnungsunfähig zu gelten, der aber zur Zeit der Tat die freie Willensbestimmung nicht befaß. — Obermedizinalrat Dr. J. I. b. e. r. s. befundet, daß Vater und Großvater Döhrens Trinker gewesen seien. Bei Döhren liege eine erbliche Belastung und Entartung vor. Er trage die Kennzeichen männlicher Ansterie und Nerventrägheit als Folgen der erblichen Belastung und Entartung. Kinos und Schundliteratur haben einen Zustand degenerativer Irrezeins ausgelöst. Der Gutachter erklärt es für zweifelhaft, ob bei dem Angeklagten bei Ausübung der Tat die freie Willensbestimmung vorhanden war. — Gerichtsarzt Dr. Doye hat noch ein Gutachten über den Geisteszustand Manis abzugeben. Auch der Vater Manis ist Trinker gewesen. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß Manis geistig minderwertig ist, zwar die Strafbarkeit seiner Handlungen einleuchtet, aber unter einem starken Zwange durch den Einfluß Döhrens hand. — Geh. Hofrat Dr. Ganser hat den Angeklagten Manis einsehend untersucht und erklärt, daß das Gutachten Dr. Doyes nicht ganz konform mit dem feingigen habe. Ganz besonders müsse bei Beurteilung der Tat berücksichtigt werden, daß Manis unter dem idarischen suggestiven Einfluß Döhrens gehandelt habe. Manis sei am 6. Juni in hohem Grade geistig unfrei gewesen und habe die normale geistige Ueberlegung nicht gehabt. Manis habe in einem Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit (neuropathische Konstitution) gehandelt. Da sich die Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Doye und Geheimrats Dr. Ganser bezüglich der Zurechnungsunfähigkeit Manis widersprechen, beantragt Rechtsanwalt Joh. Lehmann die Herbeiziehung eines ärztlichen Dergutachters. Der Antrag des Verteidigers wird abgelehnt. Damit ist die Beweisnahme beendet. — Staatsanwalt Dr. Roux fährt in seinem Plaidoyer aus, er könne aus seiner Praxis heraus sagen, daß von rund 5000 Straffällen mindestens 1000 auf den vernichtenden Einfluß der Kinos und der Schundliteratur zurückzuführen seien. Dafür biete die heutige Verhandlung den besten Beweis. Ein erschreckendes Beispiel habe der Angeklagte Döhren gezeigt, der unter der Einwirkung der Schundliteratur den Manis fachte, seinen Weiber mit der ganzen Familie zu bringen, und deshalb unter der schweren Anklage des verführten Mordes und des verführten Raubes steht. Mit erschreckender Gleichgültigkeit habe Döhren alle Einzelheiten des verbrecherischen Planes erzählt. Dieser sei mit dem

Familiennachrichten.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für den schönen Blumenschmuck beim Hinscheiden unseres

teuren Entschlafenen, des

Privatus

Herrn Richard Ehrlich

Sprechen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank aus.

Dresden-Neustadt, Trochenerberg Str. 48, I., den 6. November 1912.

Bertha Ehrlich geb. Reichel,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme, welche uns in unserem namenlosen Schmerze beim Heimgange unseres über alles geliebten Gatten und Vaters zuteil geworden sind, besonders auch für den reichen Trost, den uns Herr Hofprediger Dr. Friedrich gepredigt hat,

denken innigst und herzlich

Ernestine verw. Birkner

geb. Günther

Martha Marx geb. Birkner

zugleich im Namen der übrigen Angehörigen.

Oberkühnis und Borsdorf,
den 7. November 1912.

Seute früh ¼4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte, teure Mutter, Schwieger-, Groß- und Großmutter, Frau

Agnes verw. Pfarrer Pfeil

geb. Lazer,

Inhaberin d. R. Z. Kriegserinnerungskreuzes 1870/71,
im 77. Lebensjahre.

Magel. 3, 26; Jac. 5, 11.

Um fälliges Beileid bitten in tiefstem Schmerze

Ingenieur Heinrich Schliggemann

und Frau Emmy geb. Pfeil,

Agnes Pfeil,

Buchhändler Benjamin Pfeil

und Frau Gertrud geb. Klink,

Johanna Pfeil,

Buchhändler Theodor Pfeil

und Frau Maria geb. Weber

und 8 Enkel und 4 Urenkel.

Nadeberg, Gleiwitz, Berlin, den 7. November 1912.

Die Beerdigung findet Sonntag den 10. d. M. nachm.

3½ Uhr vom Trauerhause, Nadeberg, Badstr. 5, aus statt.

A. C. Tschlentschy,

Inh.: A. Gäbler,

Dresden,

Marktstraße 4.

Telephon 5129.

Silber- und Goldwaren,

Dochsicht-, Gelegenheits-,

Feßgehemde usw.

Spez.: Bekleid., Tischgeräte

in jeder Preislage.

Größte Auswahl, bill. Preise.

Reinverfertigung, Reparaturen

usw. in eigener Werkstatt.

Mühlberg



Schutzmarke

+Für empfindliche Füße+

beim Tragen kaum merkbar, molligwarm und

seidenweich sind Strümpfe u. Socken der bek.

Markte Botang

Damenstrumpf, Schw., engl. lang 2,90

deutsch lang... 2,60

Herrnsocken, Schwarz... 1,75

Kinderstrümpfe in den Größen 1-12... 1,00

Herrn-Mühlberg

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant. u. Wollfabrik.

Eigene Strumpfwarenfabrik in Jahnsbach.

Mühlberg

Kirchen-Nachrichten

Auf den 21. Sonntag nach Trinitatis, den 10. November 1912, und die folgenden

Wochen.

A. Evangelisch-lutherische

Landeskirche.

Texte. Rom. 1. Kap. 12, 1-16; 1. Kor. 12, 12-27; 1. Pet. 2, 1-10.

1. Sonntag nach Trinitatis. 10. Nov. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst.

23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst.

25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst.

27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst.

29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst.

31 Uhr: Gottesdienst. 1. Dez. 1912. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst.

15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst.

17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst.

19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst.

Königliches Belvedere.

Heitere Kunst.

Direktion: Schwarz.

Allabendlich 8 1/2 Uhr

Infolge des Sensations-Erfolges prolongiert:

Theodor Francke

und das brillante November-Programm.
Vorverkauf und Vorbestellung:
Neues Sendig-Hotel, Tel. 18145.

Neues Sendig-Hotel.

Von Dienstag den 1. Oktober ab

Fünfuhr-Tee.

Musik.

Tivoli-Cabaret

Wettinerstr. 12 (Buntes Theater) Dir. W. Mielke.

MILDA BREITEN,

Deutschlands beste Vortragskünstlerin.

Die Brautnacht!

Lotte WERTHER, Hermann WAGNER, Else BRIETEN.

Dir. Willy MIELKE mit neuem Repertoire.

Anfang 8 1/2 Uhr. Telephon 584. Ende 1 1/2 Uhr.

Reichshof-Cabaret.

Osk. Herm. Röhr

Maria Angela

Paul Förster

Giza Ternu

Louis Staller

Meister-Duette.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Gewerbehaus

Heute Sonnabend

III. Sinfonie-Konzert

Leitung: Kapellmeister Olsen.

Mitwirkung: Miss Zetta Gay Whitson (Violine).

Programm. Ouvertüre: „Prometheus“ v. Beethoven. Fantasie für f. Violine m. Orchester v. Mann (1. Mal in Dresden). Sinfonie Nr. 2 (D-dur) v. Handl. Symphonie espagnole f. Violine mit Orchester v. Valo. Ballettsuite v. G. Rottl. Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 1. A 5 A einjährl. Steuer. Vorverkaufstarten 5 Stück A 3,50 an der Abendkasse zu haben.

Rennen zu Dresden

Sonntag, den 10. November, nachm. 1 1/2 Uhr.

Ginfahrt:

Rückfahrt:

ab Dresden-Neustadt	1,02	—	nachm.	ab Reid	4,25	4,35	—	nachm.
ab Dresden-Weinl. Str.	1,06	—	—	in Dresden-Gröbtl.	4,34	4,44	—	—
ab Dresden-Gröbtl.	1,09	1,12	—	ab Dresden-Neustadt	4,55	—	—	—

Wettlaufträge für Dresden und Straußberg werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen am Renntage im Sekretariat, Dresden, Prager Straße 6, I., vor-mittags von 11-12 Uhr angenommen.

Alles Nähere siehe Rennprogramm!
Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Konzertdirektion F. Ries (F. Plötner).

Heute! GLOTILDE VON DERP

8 Uhr, Künstlerhaus:

Neue phantastische Tänze.

Karten 5,30, 3,70, 2,65, 1,60 M. bei F. Ries, Seestr. 21.
Ad. Brauer, Hauptstr. 2, u. Abendkasse.

Ortsgruppe Dresden des Deutschen Gymnasialvereins.

Im Festsaal der Technischen Hochschule am Bismarckplatz:

Heute! Sonnabend, pünktlich 8 Uhr abends

Oeffentlicher Vortragsabend.

Prof. Dr. Georg Treu,

Geh. Hofrat, Direktor der Königl. Skulpturensammlung:

Hellenische Grabmalakunst und ihr Wert für uns.

Vortrag mit Lichtbildern.

Karten: 1,05 (num.) u. 55 Pf. (annum.) bei F. Ries, Seestr. 21, Ad. Brauer, Hauptstr. 2, u. Abendkasse.

Konzert-Direktion F. Ries (F. Plötner).

Heute! Klavier-Abend Prof. Josef Thoma.

Beethoven: Es-dur-Sonate op. 81; Rondo G-dur.
Schumann: Faschingsschwank aus Wien; Romanze
Fis-dur, D-moll. Chopin: 4 Etuden. Liszt:
Nocturne As-dur, Polonaise E-dur.

Konzertflügel Kaps.

Karten 3,15 u. 2,10 bei F. Ries, Seestr. 21, Ad. Brauer, Hauptstr. 2, und Abendkasse.

Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze, Hellerau.

Morgen! Sonntag, 1/4 Uhr nachm., im grossen Saale der Bildungsanstalt in Hellerau

Vorführung der Methode.

Karten: 5, 4, 3, 1 Mk. heute bei F. Ries, Seestr. 21, morgen von 1/3 Uhr ab am Saal-Eingang.

Zentrale für Jugendfürsorge.

U. d. Protektorat Sr. Maj. des Königs.

Die Schöpfung von Josef Haydn.

Sonntag, den 10. Nov., 3 Uhr, Frauenkirche.
Einlass 2 1/4 Uhr.

Karten bei Ries und Brauer, Sonntag von 12 Uhr Stadt Berlin, Neumarkt 1.

Oeffentliche Hauptprobe mit denselben Kräften

Sonnabend, 9. Nov., Frauenkirche, Punkt 8, Einl. 7 1/2 Uhr.

Schiff 1,05, Empore 0,55. Karten b. Ries u. Brauer u. abds. v. 7 Uhr ab Stadt Berlin, Neumarkt 1.

Arrangement der Firma H. Bock.

Heute Sonnabend, Neustädter Kasino, 7 1/2 Uhr:

Klavier-Abend

Otto Weinreich.

Karten M. 1,05-4,20 bei H. Bock, Pragerstr. 9.

Kutscher! Fahren Sie in

Antons Weinstuben

An der Frauenkirche 2.

Dort ist's gemütlich!

Victoria-Salon.

Die beiden grossen Ereignisse

Die gefeierte Tanzkünstlerin

Olga Desmond

die faszinierende Berühmtheit der Berliner Schönheits-Abende,
die Vereinigung von idealer Schönheit mit bewunderter Kunst

Komiker Haskel

und mit seinem vorz. Ensemble in der glänz. Novität

„12^{te} Nachts!“

und das gänzlich neue Programm.

Anfang 8 Uhr.

Theater-Tunnel

das beliebte Künstler-Ensemble „Hüttner“.

Anfang 8 Uhr. Sonntag Anfang 5 Uhr.

Königshof.

Täglich abends 8 Uhr 20 Min.

Gastspiel des amerik. Novitäten-Ensembles.

„Der Graf von Monte Christo“.

Romant. Schauspiel nach Alexander Dumas weltberühmten gleichnamigen Roman von Adolf Steinmann.

Vorpiel: Die Schänke der Katalonier.

1. Akt: Das Gefängnis von Saint M.

2. Akt: Der Unbekannte. 3. Akt: Hans Morell.

4. Akt: Der Graf von Monte Christo oder Lohn und Vergeltung.

Mit diesem Stück werden die Erfolge, welche das Ensemble im Januar mit dem Ausstattungstüdt „Das Mädchen aus Wild-West“ erzielte, noch bei weitem übertroffen.

Vorzugskarten gültig!

Tymians Thalia-Theater

Dresden-N. Gröbtl. Str. 6. Teleph. 4380

Direktor Tymians Schlager-Programm

Bonbononkel ist jetzt das

Stadtgespräch überall!!!

Sonntag: 11 Uhr zum Fröhschoppen 20 und 30 A

4 Uhr: „Schwiegerpapa in spe“ Kleine Preise! Vorzugskarten.

8 Uhr: „Bonbononkel“ u. das große Programm.

Vorverf. im T. T. T. 10-2 Uhr u. ab 6 Uhr, auch teleph.

Vorzugsf. Wodent. u. Sonnt. nachm. gültig.

Musenhalle

Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens.

Täglich abends 8 1/2 Uhr:

Das grosse November-Programm.

Der Mann mit 3 Frauen, Schwant.

Die weisse Sklavin, Sensationskomödie.

Die 6 Amazonen, Verwandlungskunst.

Sonntag 3 Vorstellungen: 11-1, 4-7, 8-11 Uhr.

Riesen-Schlager-Programm.

Der

Mittagstisch im Kaiser-Palast

ist vorzüglich!

Prinzip: Reichlich und gut!

Im Marmor-Saal täglich ab 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr Polwin-Konzert.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag 5 Uhr Kaffee-Konzert.

Heute abend 7 Uhr: Die berühmten Eisbeine.

Otto Scharfe.

Gegründet 1850. Tel. 9181.

Musik.

Instrumente und Werke

Grammophone

mit und ohne Lichter, in 10 Tonstärken spielbar.

Schallplatten,

H. Marten, 25 1/2 cm, dopp. beipiel, M. 1,50, 2 u. 3.

Neu: 30 cm Durchm. M. 3

Eigene Fabrikation u. Reparaturwerkst.

Musik. Rat. grat. u. franco.

C. A. Bauer, Dresden-N., Hauptstr. 27.

anschließender Aussprache über das Projekt im Gemeindevorstand eingeladen worden.

Kaufverbot. Die öffentlichen Verkaufsstellen für den Verkauf von Waren...

Prüfung. Der Sachverständigenprüfung am Königl. Lehrerseminar...

Gemeinnützig. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

wahrscheinlich von einem der durcheinander geworfenen...

Unfall. Der 30 Jahre alte Bergarbeiter...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Wahlkreis. Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Wahl der Arbeitgebervereine...

Von unendlichem Wert,

wenn Ihr Kräftezustand zu wünschen übrig läßt, wenn Sie blutarm, nervös oder arbeitsunfähig sind...

Die fertige Herrenbekleidung der Firma Gustav Tschler Nachf., König-Johann-Strasse 2...

Wollen wir nicht endlich Schluss machen?

So kann's doch einfach nicht weiter gehen: Tag und Nacht keine Ruhe; zugeschnürter Hals...

Börsen- und Handelsteil.

Hamburg, 8. November. (Priv.-Tel.) Die Urteilsverfällung im Prozeß der Deutsch-amerikanischen Petroleum-Wesellschaft...

Paris, 8. November. (Priv.-Tel.) Nach der Zeitung 'Le Drapeau' dürfte die 4½% brasilianische Anleihe von 2.400.000 Pfund Sterling...

Sächsische Textilfabrik vorm. Louis Schönbach & Co. in Chemnitz. Die Generalversammlung genehmigte einstimmig die Regularien...

Deutscher Gasmotoren-Fabrik, Aktiengesellschaft. Die Generalversammlung genehmigte eine sofort zahlbare Dividende von 9 %.

Volksrecht. Nachdem im August dieses Jahres der preussische Finanzminister den alsbaldigen Anschluß der Regierung...

Suez-Canal-Gesellschaft. Der Aufsichtsrat hat die Beträge für die am 1. Januar 1918 fälligen Dividendendebitte...

Die bekannte englische Nähmaschinenfabrik von Coats, die auch in Sachsen, und zwar in Bismdorf, eine Fabrik besitzt...

Schlechte Aussichten für eine Fahrrad-Konvention. Wie in den letzten Tagen verlautete, sollen die Aussichten für das Zustandekommen einer Fahrrad-Vereinigung...

Spiritus-Industrie. Zu der geplanten Spiritus-Konvention wird aus von beteiligter Seite geschrieben, daß der bekannteste...

Die Lage des deutschen Feinwollmarktes. Im Monat Oktober war die Nachfrage nach Wolle eine sehr starke...

Das neue Duisburger Stadttheater.

Der Dresdner Architekt Professor Max H. Düker hat mit dem Duisburger Bau einen bedeutenden Schritt vorwärts in seiner künstlerischen Entwicklung...

Wit allen seinen Tiefen, seinen Höhen, all' das Leben ab vor deinem Blick, Wenn du das große Spiel der Welt siehst...

Erwähnenswert ist, daß der Bau fast ausschließlich aus Beton errichtet ist, und zwar nicht nur in seinen tragenden, sondern auch in seinen schmückenden Teilen...

Den Eindruck vornehmer Zweckmäßigkeit, den einem schon das Äußere vermittelt, findet man in jeder Weise bestätigt im Innern...

Direktor Zimmermann (Düsseldorf) übernahm das Theater mit dem Verständnis, stets im Sinne seiner Widmung und Bestimmung darin zu walten...

Abhängigkeit zu erobern. Auch für das deutsche Kapital wäre Liberia ein dankbares Betätigungsfeld. Der Handel der Republik liegt immer noch im Anfange seiner Entwicklung, und Liberia geht ganz zweifellos einer bedeutenden Teilnahme an der Entwicklung Afrikas entgegen. In wenigen Jahren hat sich der Außenhandel, der noch im Jahre 1908 8 Millionen betrug, mehr als verdoppelt. Bekanntlich hat Nordamerika die Absicht, den Regierfreistaat wirtschaftlich wie politisch an sich zu ketten. Wir haben also die Vorgänge in Liberia mit doppeltem Interesse zu beobachten.

**** In dem Spionageprozeß vor dem Reichsgericht** wurde das Urteil noch am Donnerstag, wie einem Teile der Leser schon gemeldet, verkündet. Die drei Angeklagten wurden des versuchten Betrags militärischer Geheimnisse für schuldig befunden. Beckermann und Grether wurden zu je 8 Jahren Zuchthaus, Stiefelater zu 2 Jahren Zuchthaus, außerdem zu je 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Stellung unter Vollzeitaufsicht ist zulässig. In der Urteilsbegründung wurde ausgesprochen, daß der Angeklagte Weitermann einen Karabiner mit Munition an die französische Regierung auszuliefern versucht habe; ferner, daß er auch mit Grether auf einen Unteroffizier einzuwirken versucht habe, ihnen Rohstoffanweisungen und Dienstvorschriften geheimer Art zu übergeben. Stiefelater ist auf fremde Anregung nach Velfort gereist, um dort an Frankreich geheim zu haltende militärische Papiere auszuliefern. Strafmißbilden kam in Betracht, daß ein eigentlicher Schaden für das Deutsche Reich nicht entstanden ist.

**** Erdbeben.** In Potsdam registrierte Donnerstag früh 8 Uhr 52 Min. die Erdbebenwarte den ersten Vorläufer eines Kernbebens, um 9 Uhr 1 Min. den zweiten Vorläufer mit 1/2 Millimeter Bodenbewegung. Die Entfernung des Bebens beträgt 9000 Kilometer. In Jüngerheim bei Darmstadt vermutet man mit Bestimmtheit, daß sich das Erdbeben in Afrika ereignet hat. Um 1/27 und um 7 Uhr abends registrierte die Potsdamer Erdbebenwarte abermals zwei Beben. Der Herd ist noch nicht festgelegt.

**** Doppelmord.** In Werresheim bei Düsseldorf wurde am Donnerstag die 55jährige Ehefrau des Glasfabrikanten Otto Klaus von ihrem um 4 Uhr morgens von der Arbeit heimkehrenden Manne durch Beilhiebe erschlagen in der Wohnung aufgefunden. Auch das zweijährige Töchterchen der Eheleute war durch Beilhiebe tödlich verletzt worden. Die Verfolgung des Täters wurde sofort mit Polizeihunden aufgenommen.

**** Das Verhängnis vor der Hinrichtung.** Das Verbrechen des Seefahrers Gaffke, der am 1. Juni d. J. wegen Mordes an der Pensionistin Frau Klara v. Laszewski nach rechtskräftigem Urteil hingerichtet wurde, hat noch ein gerichtliches Nachspiel vor der Strafkammer in Danzig angeht. Die noch unerledigt ist, tauchte der Seemann Johann Gaffke nach einem abenteuerlichen Leben im Sommer vorigen Jahres in Joppor auf. Er verstand es, seine Persönlichkeit mit einem geheimnisvollen Schleiер zu umgeben. Einzelheiten aus seinem Leben erfährt man überhaupt nicht; es ging aber bald das Gerücht, daß er sich als Abenteurer in allen Weltteilen herumgetrieben und eine Zeitlang sogar Seeräuberei und Mädchenhandel unternommen habe. Der von Natur aus häßliche Angeklagte verstand es schließlich, in nähere Beziehungen zu der Tochter der Pensionistin v. Laszewski, Stefanie, zu treten, die in dem Badeorte als gefeierte Schönheit galt. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme in der Schwurgerichtsverhandlung gegen ihn hat sich die Frau v. Laszewski gegen eine Verheiratung ihrer Tochter mit Gaffke getraut, und aus diesem Grunde beschloß er kaltblütig, sie aus der Welt zu schaffen. Die alte Dame wurde eines Morgens mit zerstückeltem Schädel im Hausflur aufgefunden. Man nahm zunächst an, daß sie das Opfer eines Unfalls geworden sei, bis schließlich die Verdachtsmomente gegen Gaffke sich so häuften, daß er in Untersuchungshaft genommen wurde. In dieser bestritt er jede Täterschaft; vor dem Schwurgericht legte er aber ein Geständnis ab. Er gab zu, an dem fraglichen Morgen mit der Frau, die auf einem Ausgange begriffen war, in Differenzen geraten zu sein. Sie habe ihn einen groben Stoß gegeben, worauf er in der Wut seinen Totschläger zog, den er als Seemann immer bei sich zu tragen pflegte, und sie niederzuschlug. In der Schwurgerichtsverhandlung kam weiter zur Sprache, daß sich Gaffke schon längere Zeit mit Mordabsichten gegen die Frau getragen haben muß, denn er suchte sich Morphiumtropfen zu verschaffen und benutzte verschiedene Säuren, um Giftmischungen herzustellen. Das Gericht kam denn auch zu der Ueberzeugung, daß Mord vorliegt, und fällte dementsprechend das Todesurteil. Am 31. Mai wurde dem Mörder von dem Staatsanwalt Schneider eröffnet, daß der König von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht habe, und daß das Urteil am nächsten Tage vollstreckt werden solle. Gaffke zeigte sich dieser Mitteilung gegenüber vollständig gefaßt und erklärte, daß er nunmehr sein Geständnis ergänzen wolle; er habe nicht allein den Mord befohlen und begangen, sondern in Gemeinschaft mit seinem Schwager Jurkowski und dessen Ehefrau. Sie seien übereingekommen, die alte Dame aus dem Wege zu räumen, um in den Besitz von deren Vermögen zu kommen. Er, Gaffke, habe dem Jurkowski versprochen, sobald die Frau erst einmal tot sei, ihn zum Verwalter des Hauses zu machen. Jurkowski sei auch damit einverstanden gewesen, ihm bei Begehung der Tat zu helfen. Er habe die Frau aus der Wohnung gelockt und sich mit ihr unterhalten, so daß Gaffke Gelegenheit fand, sie von hinten niederzuschlagen. Auf Grund dieser Aussagen, die sofort zu Protokoll genommen wurde, erhob die Staatsanwaltschaft gegen die Eheleute Jurkowski die Anklage, und zwar wegen Mithäterschaft bezw. weil sie in Kenntnis eines beabsichtigten Verbrechens dieses der Behörde nicht angezeigt hätten. In der Verhandlung vor der Strafkammer wurde auch der Staatsanwalt Schneider vernommen, dem Gaffke vor der Hinrichtung das Geständnis abgelesen hatte. Er bezeugte, daß nach seiner Ueberzeugung Gaffke die Wahrheit gesagt habe. Gaffke habe gemerkt, daß er durch seine Bekundungen eine Verzögerung der Hinrichtung doch nicht herbeiführen könne, und habe dies auch zum Ausdruck gebracht. Der Gerichtshof sah aber das Zeugnis des Toten nicht für genügend an, um zu einer Beurteilung zu gelangen, und sprach die Angeklagten frei.

**** Verkauf des Auroris Suuf-Zu in der Krim durch Exkönig Manuel.** Exkönig Manuel von Portugal hat, der Wiener „N. Fr. Presse“ zufolge, den Aurori Suuf-Zu in der Krim ankaufen lassen. Der Aurori Suuf-Zu gehörte der Moskauer Millionärin Solowjew und zählt zu den berühmtesten Orten der südlichen Krim.

**** Der Dampfer „Camdale“ aus Cardiff** wurde von dem Liverpooler Dampfer „Conita“ im Meerbusen von Island in den Grund gebahrt. Der „Camdale“ erhielt ein schweres Loch in der Mitte des Rumpfes. Nach 5 Stunden explodierten seine Kessel und der Dampfer ging unter. Die Mannschaft von 21 Mann rettete sich in Booten auf die „Conita“. Der Dampfer „Martagan“ nahm sie später auf und landete sie in Cardiff.

**** Eine Glimmischerin.** In Chicago wurde nunmehr der Prozeß gegen die reiche Erbin Frau Louisa Lindhoff wieder aufgenommen, die beschuldigt ist, ihren kleineren Sohn Arthur vergiftet zu haben, um sich in den Besitz des Vermögensbetrages zu setzen. Für den das Kind bei einer der ersten Versicherungsagenturen versichert war. Frau Lindhoff war eine der bekanntesten Wahrsagerinnen Chicagos, die mit Hilfe einer Kristallkugel vorausblickte. Schicksal eines jeden Menschen genau feststellen zu können. Bei der Wiederaufnahme der Verhandlung waren Kerste und frühere weibliche Kunden der Wahrsagerin zur Zeugenschaft.

**** Fortsetzung siehe nächste Seite.**

Leicht verdaulich.

Scotts Emulsion besitzt alle die vorzüglichen Eigenschaften des gewöhnlichen Lebertrans, dagegen keinen seiner Nachteile. Sie ist daher

für alle, jung und alt,
gleich zuträglich und bekömmlich, deshalb zweifellos überall da am Platze, wo es auf eine baldige, dauernde Kräftezunahme ankommt.
Aber es muß die echte Scotts Emulsion sein!



Pelz-Mäntel.
Reisemuster
billiger!

Magazin „Zum Pfau“
Robert Gaideczka, Frauenstr. 2.

Verkauf nur gegen Kasse in den Räumen der 2. Etage Frauenstr. 2.

Plüss - Stauer - Kitt
klebt, leimt, kittet Alles!

Für Sie

von größter Bedeutung, darum genau lesen und aufbewahren.

Dresden, Prager Strasse 26, 2 Minuten v. Hauptbahnhof

Prager Strasse

26

Monatsgarderoben

ist das weit und breit bekannte Kaufhaus für Herren-Garderoben. In demselben werden

Monats-Garderoben

das sind von feinsten Herrschaften wenig getragene oder auch verliehen gewesene Anzüge, Ulster, Paletots, teils aus Seide gearbeitet, zum Preise von

Mk. 10,— 12,— 15,— 18,— 22,— usw. verkauft.

Verleihung eleganter Gesellschafts-Anzüge.

Um unseren Kundenkreis noch zu vergrößern, erhalten alle auswärtigen Käufer

Freie Fahrt hin und zurück.

Nur Dresden, Prager Strasse 26

Telephon 19575.

Kücheneinrichtungen

kauft man sehr gut und sehr preiswert bei

G. Danneleit,

Schloss-Str., Ecke Taschenberg 1, part. u. 1. Etage.

Oldenburger
Wesermarsch-Milch-
und
Zuchtvieh - Verkauf.



Am Sonnabend den 9. Novbr. stellen wir einen großen Transport erstklassiger, hochtragender, sowie abgefalteter **Oldenburger und Ostfriesischer Kühe und Kalben,**

sowie eine Anzahl **deckfähiger Zuchtbullen** (alles Herdbuchtiere) im Alter von sechs Monaten bis einhalb Jahren, und mehrere **prima Kulkälber**, 1/2 bis 3/4 Jahr, äußerst preiswert unter sehr günstigen Bedingungen bei uns zum Verkauf.

Meissen, am Bahnhof. **Max Kiesel,**

Rechnr. 393. Anb.: Z. de Levie & S. Stoppelmann.



Pferde-Verkauf.

Zeige ergebenst an, daß von heute ab wieder ein frischer Transport **erstklass. schneller Wagenpferde**

eingetroffen ist und stelle eine Auswahl von ca. 100 Stück zur gefl. Musterung. Darunter befinden sich 15 Paar **Blauarabren**, 15 Paar **erstkl. Schimmel**, 5 Paar **Schwarzbraune**, 10 Paar **herausragende Stepper**, mehrere **schnelle Einblänner**, sowie 3 Paar **selten schöne Denglre** mit Reimbahnleistung. Sämtliche Pferde sind ein- und zweispännig gefahren und stehen unter weitgehendster Garantie sehr preiswert zum Verkauf.

Treddeu-N., Kaiserstr. 1 **Z. Bialaschewsky.**

u. Querlallee 17. Fernspr. 4282.

Zeige ergebenst an, daß ich mit ein. Transport 5- u. 6jähriger

Dänischer und Seeländer Arbeits- und Wagenpferde

eingetroffen bin. Dieselben stehen von heute an mit jeder Garantie bei mir zum Verkauf.

Karl Jahrmarkt, **Schiffstraße 40.** Fernsprecher 3697.

Pferd, Gesucht

schwarzbr., 1,70 h., mit Wagen, zu vert. Röhninggasse 25, pt. lks. Verkauf 1 Paar selten schöne

Rappstuten, 7jährig, 1,70 groß, kräftig, m. v. Gar. Königsbrüder Straße 18.

Verkaufe meine beiden mittl. **Arbeitspferde**

wegen Aufgabe der Landwirtschaft. **Königsbrück, Königstraße 10.**

Ein Hund, Rüde, Weidale-Terr., m. Stammb., 2 1/2 J., alt, in nur gute Hände preisw. zu verk. Näh bei **Ewald Jähmig** in Tr.-Koblan, Kronprinzengäß. 9, 3.

Boxer-Rüde, guter Wächter, ca. 1 1/2 J., Präd.-exemplar, m. Stammb., w. Blauschwarz, für jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. Off. unter **N. 40 postl. Freiberg, Sa.**

Forrierter und Mattler, sehr wachsam und stubenrein, zu verkaufen. Linzenborffstraße 27, pt.

Tiefe Kanarienhähne mit hervorragenden Tönen, für Züchter u. Liebhaber verkauft. **Fieweger, Reichelbergstr. 57.**

2 neue elegante **Leichenwagen**

sind wieder preisw. veräußert. Photographie 3. D. **J. Grössler, Föbeln.**

Sehr günstige Gelegenheitskäufe.

1 kleines **Coupé**, mit und ohne Sonnenverglasung, 1 kleine **Galbachs**, 1 **Sintencinclair** (Brett), wenig gefahren, 1 kleine **Galbachs**, 1 **Fleischwagen**, gut erhalten, sind billig abzugeben. **Robert Bär, Wagenbauanstalt, Rothauslib bei Temitz 1. Sa.**

Große **Zimbadewanne** zu vert. Weintraubenstr. 8, Souterr.

310 Sonnabend, 9. November 1912. Preis der Stadtkarte 10. Seite 13.

Königliche Samariterinnen.

Als bei den griechisch-türkischen Kämpfen von Sarandoporo die Geschütze donnerten und das Gewehrfeuer knatterte und hinter den vordringenden Griechen das Feld immer weiter wurde, auf dem stöhnende Verwundete und niedergelungene Kämpfer in ihrem Blute senkten, eilten hastig Frauen in der Tracht der Krankenpflegerinnen über die Stätte des Grauens und des Leidens, suchten Hilfe und Trost zu spenden, verbanden klaffende Wunden und retteten, soweit ihre Kraft reichte. In der Spitze dieser Frauen aber, als erstarrte von allen und zugleich als Führerin, sah man eine hohe Gestalt mit stolzer, freier Stirn: Prinzessin Alice von Griechenland, die Gemahlin des Prinzen Andreas, des vierten Sohnes des Königs. In aller Eile hatte sie bei Ausbruch des Krieges ihre Schaar der Pflegerinnen organisiert und war hinausgeeilt zum Schauplatz des Kampfes. Schritt um Schritt folgte sie nun der Armee, spendete auf dem Gefechtsfelde den Verwundeten die erste Hilfe; man nennt sie im Deere nicht Hobeit, nicht Prinzessin, schon hat sie einen neuen Namen erhalten, den jeder kennt, sie ist der „trübende Engel“, sie ist die Seele des Krankendienstes. Und ihr Wirken, so berichtet uns Varissa der englische Kriegskorrespondent Sinclair Poelen, ist doppelt segensreich, denn der Ambulanzdienst konnte dem überraschend schnellen Vordringen des Heeres nicht

folgen, und in der Krankenpflege liegt in diesem Kriege ja vieles im Argen. Varissa selbst ist von Verwundeten überfüllt, die aus der Schlacht von Sarandoporo kommen; und noch jetzt bringen Tag für Tag Haie und Ochsenwagen Opfer des Kampfes zu den Hospitälern. Die drei Krankenhäuser reichen nicht im entferntesten für die Bedürfnisse aus. Mit einem Hospitalzug eilte Prinzessin Helena, des Kronprinzen Tochter, nach Varissa, um zu helfen. Ein schweres Amt. Sie selbst erzählte dem Engländer von den Schwierigkeiten; sie stand im Bahnhof mitten unter den Verwundeten, die Binden in der Hand, und rief schmerzvoll aus: „Nur drei Wochen Zeit der Vorbereitung für all dieses hier. Ah, das war zu wenig und dabei ist dies nur der Anfang.“ Im gleichen Augenblick lief ein Zug aus Volo ein, dem die Königin Olga entsieg. Geraden Wegs eilte sie ins Krankenhaus, ging von Bett zu Bett, dankte den Verwundeten, suchte sie zu trösten. In einem Wagen dritter Klasse, der als Lazarett dient, weilte sie über eine halbe Stunde an dem Bette eines jungen Soldaten, der einen Schuß durch die Lungen erhalten hatte. Er wollte nicht heim nach Athen. „Ich kann kämpfen, kann schießen, nur hier tut mir's weh.“ Und er wies auf die Brust. Er weiß nicht, daß die Wunde tödlich ist. Die Königin aber weinte.

Jugend voran!*)

Siehst du die Fahne wehn?
Vern ihren Sinn veriehn,
Pflanz sie auf alle Höhen,
Jedem, der will, zu sehn!
Fahne du, schwarz-weiß-rot,
Deutschland, dich schütze Gott!
Jugend, dir gilt's!

Weiß, wie die Lilie lüchelt,
Strahlend der Wahrheit Licht
Hell in das Dunkel bricht,
Vinkelt Nacht wird zu nicht.
Fahne du, schwarz-weiß-rot,
Deutschland, dich schütze Gott!
Jugend, du bringst's!

Schwarz, wie Júpiter ragt,
Wahnt's, daß der Bruder floht,
Heil'gen Ernst's sei's gesagt
Jedem, der festlich fragt:
Banner du, schwarz-weiß-rot,
Deutschland du — niemand's Spott!
Jugend, du hörst's!

Rot, wie der Rosen Blut
Freun Eurer Liebe Mut,
Warm, wie des Herzens Blut,
Wärmberge Liebe aut!
Banner ruft: Schwarz-weiß-rot!
Brüder und Schwestern in Rot!
Jugend ans Werk!

Wo unsre Wiege stand,
Wo das Herz, Kopf und Hand
Wirken, Gedelben fand,
Ist unser Vaterland!
Fahne, dir, schwarz-weiß-rot,
Deutschland, treu bis zum Tod!
Jugend voran!

*) Die Mädchen-Ortsgruppe Dresden wickelt mit diesen Strophen für das heute und morgen im Ausstellungspalast stattfindende Jubiläum der Frauen-Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande.

Flieger Cormaalen.

Roman von Reinhold Ortman.

(1. Fortsetzung.)

„Natürlich — wenn man so empfangen wird! Das arme, arme Kind! Bei wildfremden Menschen hätte man sie ja besser aufgenommen, wie hier.“
Ratlos irrten die Augen der Präsidentin im Zimmer umher und ihr spitzer Unterkiefer ging zitternd auf und nieder.
„Wenn man ihr die Schlafen mit Eau de Cologne riecht, Babette — oder ihr ein paar Tropfen von dem Ungarwein einflößt —“
„Ach, das tut alles nichts. Auf ein Bett muß sie und aus den Kleidern. Lassen sie mich nur machen, Frau Präsident. Und bleiben Sie ruhig hier, damit Sie nicht auch Ihren Anfall kriegen! Sie klappern ja schon mit den Zähnen.“
Sie mußte zu Zeiten eine nicht geringe Macht über ihre weißhaarige Herrin besitzen, denn ohne Widerpruch ließ die Präsidentin sich ihrem Befehl und sah vom Sofa aus untätig zu, wie Babette die Bewußtlose gleich einem Kinde auf ihre muskulösen Arme hob und sie zur Tür hinanstrug. Alle Glieder ihres kleinen verkrüppelten Körpers bebten und etwas erschreckend dimfälliges war mit einem Male in ihrem Aussehen.
Minutenlang sah sie so in angstvollem Vanischen. Sie hörte ein Dessen und Schließen von Türen und allerlei Geräusche, deren Bedeutung sie nicht begriff. Richtig aber ging es wie ein Rud durch ihre gebeugte Gestalt, denn sie hatte den Klang einer fremden Frauennimme vernommen, die ziemlich laut fragte:
„Nun also, meine Liebe — wo haben wir denn die Patientin?“
Mit zitternder Hand eine Stütze an dem Türpfosten fassend, stand die Präsidentin auf der Schwelle des Schlafzimmers, bis zu dem sie sich mühsam geschleppt hatte. Sie sah Babette an der einen Seite des breiten Bettes und an der anderen eine hochgewachsene weibliche Gestalt von frauenhafter Pracht und Härte der Formen — beide beschäftigt, die Kleider der regungslos in den Kissen liegenden Piane zu lösen. Mit einer kurzen Bewegung wandte die Fremde den Kopf.
„Doktor Sabine Hehmer,“ stellte sie sich vor. „Sie haben mich durch Ihre Dienerin rufen lassen, gnädige Frau?“
Die ungefähr sechsundzwanzigjährige Kerstin war von ungewöhnlicher Schönheit. Ein Kranz dicker, dunkler Flechten umrahmte in einfacher Anordnung ein großes, edel geformtes Gesicht mit hoher, marmorartiger Stirn und klaren, glänzenden Augen, die sich jetzt voll ruhiger Sicherheit auf das Antlitz der Greisin richteten. Frau von Marischall aber hatte gleichzeitig gegen ihre körperliche Schwäche und gegen ihre Verwirrung zu kämpfen.
„Ja — ja, das heißt — nun, es ist gut so. Sie halten dies nicht für eine ernsthafte Erkrankung, nicht wahr?“
„Darüber habe ich noch kein Urteil, aber Sie selbst, gnädige Frau — fählen Sie sich nicht wohl?“
„Ja? O, ich bitte, sich meinwenig keine Sorge zu machen. Jedenfalls bedarf ich keines ärztlichen Beistandes. Geben Sie mir ein paar Tropfen, Babette!“
„Nawohl, Frau Präsident! Aber Sie sollten nicht hier bleiben — das rent Sie zu sehr auf. Ich bringe Sie wieder in den Salon und die Tropfen nehmen wir mit.“
Auch diesmal kränkte Frau von Marischall sich nicht gegen den Willen der Dienerin, wahrscheinlich weil sie ihre Ante immer bedeutlicher wanken fühlte und weil sie lieber gehorchen wäre, als daß sie etwa auch sich selbst den Quantierungen dieser Kerstin ausgeliefert hätte.
Schwer auf Babettes Arm gehüt, schlurkte sie langsam über den Korridor zurück, während Sabine Hehmer sich wieder über ihre junge Patientin beugte.

Wiesbaden, Hotel Kaiserhof

Allerersten Ranges. Inmitten eines eigenen, großen alten Parks. Modernster Comfort. 40 Privatbadezimmer mit direkter Thermalwasserzuleitung. Warmes und kaltes Wasser in den Zimmern. Auto-Garage. Im Hotel besonderer Speisesaal für

Zum zwanglosen Kurgebrauch mit dem Hotel verbunden:
Augusta-Victoria-Bad.
Dirigierender Arzt: Dr. G. Hülsemann. In 18 Abteilungen vollendet eingerichtete physikalisch orthopädische Kuranstalt zur speziellen Behandlung von Muskel- u. Gelenkerkrankungen, Neuralgien, Lähmungen usw. Prospekte.

Ueppig entwickelt Haar ist Schönheit ist Reichthum!
glänzendes Haar ist Reichthum!
Wendelsteiner Häusner's Brennessel-Spiritus gegen Schuppen, Dünhaar, Haarausfall!
Flasche Mk. 1.—, 2.—, 3.— in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.
Carl Hunnius, München.

Klepperbeins edelsüßer Rosenpaprika
darf an keiner Fleischspeise u. Braten fehlen, da er dem Speisen einen höchst angenehmen Geschmack verleiht, ohne scharf zu sein. (Paprikafleisch, Paprikaschnitzel etc.) Auch mit weichem Käse gemischt, schmeckt äußerst pikant! Wirkt verdauungsfördernd. — Paskung, N. O. 10 040. 1.— Ferner empfehle Klepperbeins Bouillonwürfel zur schnellen Herstellung von Bouillon. 3 Stück 10 Pfg., 100 Stück M. 2.50.
C. G. Klepperbein, Dresden gegr. 1907. Paprikaimport.

Mutter Anna Blutreinigungstee
Altbewährtes Mittel zur Auffrischung des Blutes u. Reinigung der Säfte. Paket 1 M. Echt m. Schutzm. „Mutter Anna“ Generalvertrieb: Königl. Hof-Apotheke, Dresden.



Unsere direkten Importe neuester Ernte sind eingetroffen und vorzüglich ausgefallen
Ausgewählte Mischungen 1.60 bis 5.00
offen das Pfund von Mk. 1.60 bis 5.00
auch in Paketen von 10 Pfg. und höher.
Kaiser's Kaffee-Geschäft
G. m. b. H.
Europas größter Kaffee-Rösterel-Betrieb. // Ueber 1000 Filialen.

Zeit Pflanzenzeit für
Phloxen, Crocus, Tulpen etc.
Arthur Bernhard, Samenhandl., Dresden-N. Am Markt 5. Fernsprecher 3706. Seit 40 J. nur neben dem Rathaus.

Ranichblumen und Partepollen in Blättern, Früchten, Bäumen, Ranken etc. etc. immer pottbillig. Wer in irgendeiner Zweck von Blumen oder ähnl. etwas braucht, findet immer das Passende bei **Hesse, Edelstr. 10 od. 12.**

Klapp-Ruhe-Stühle
in unerreichter Auswahl
neueste Muster
billigste Preise
direkt in der Fabrik Dresden-Löbtau, Tharandter Straße 29, Straßenbahn: Rote Linie Nr. 22, Postplatz-Plauen-Deuben, Haltestelle Hohenzollern-Strasse. Verkauf 8-12 und 2-5 Uhr.

Sohlenlaure Bäder.
bestes System. Nicht verwechselt mit solchen aus Chemnitz. **Bad 4 Mt. 1.50.**
Dr. Klottergasse 2. Fernspr. 5887.

Conto-Bücher Größtes Lager Prima Fabrikat
Preislisten gratis u. franko!
J. BARGOU SÖHNE

um sie mit weiblicher Geschicklichkeit und Sanftheit weiter zu entkleiden. Als sie dabei laut ihren Oberkörper hob, öffnete Viane mit einem tiefen Aufschrei langsam die Augen.

„Was ist mit mir?“ fragte sie ganz verwirrt. „Wo ist Großmama? Und Babette? Ich kenne Sie doch gar nicht.“

„Ich heiße Sabine Dehmer, mein liebes Fräulein und ich bin so etwas wie ein weiblicher Arzt. Man hat mich gerufen, weil Sie einen kleinen Ohnmachtsanfall hatten. Und da ich nun einmal da bin, dürfen Sie mir getrost erzählen, wo es denn eigentlich fehlt.“

Ihre weiche, dunkle Stimme klang warm und herzlich. Wie in scharfer Frage ruhten Vianes Augen auf ihrem Gesicht.

„Ich weiß nicht. Bin ich denn überhaupt krank?“

„Das wollen wir eben festzustellen suchen. Fühlen Sie irgendwo einen Schmerz?“

„Nur ein wenig in den Schläfen — und auch hier,“ sie machte eine Bewegung gegen ihre linke Brust hin. „Aber nein — nein! Sie sollen nicht nachsehen. Es ist ja nichts — es ist wirklich nichts.“

Sie hatte versucht, das kleine Pflasterband festzuhalten, und ihr heiß erhelltes Gesicht spiegelte deutlich die Angst, von der sie plötzlich erfaßt worden war. Die Ärztin aber hatte bereits die schwärzlich verfärbte Stelle auf dem spitzenbärtigen, weißen Vinuen wahrgenommen und sie neigte sich tiefer über Viane herab.

„Ich kann Sie nicht zwingen, sich von mir untersuchen zu lassen,“ sagte sie leise. „Aber Sie dürfen immerhin Vertrauen zu mir haben, denn ich bin nicht nur ein Arzt, sondern auch ein Weib.“

Weinend drehte Viane den Kopf auf die Seite.

„Ach, ich schäme mich ja so. Und wenn die Großmama es erfährt, sie litte mich gewiß nicht in ihrem Hause.“

„Wenn es eine Mäßigkeit gibt, es zu hindern, so soll Ihre Großmutter nichts erfahren. Vor einem Arzte aber braucht sich niemand zu schämen, mein Kind! Und nun werden Sie mich Ihre Wunde sehen lassen, nicht wahr?“

Das junge Mädchen trübte sich nicht mehr. Sie hatte die Augen geschlossen, ihr Atem ging rasch und ihre Mundwinkel zuckten.

Kein Arzt der Welt aber konnte rascher und feinfühlicher zu Werke gehen, als die Frau, unter deren Händen sie sich befand. Mit dem ersten Blick hatte sie erkannt, daß es sich nur um eine geringfügige Verletzung handelte. Ingefaßte in der Gegend des Herzens zeigte sich eine leichte, hart gerötete Anschwellung und eine Anzahl schwarzhäutiger Punkte. Sabine Dehmer fuhr mit den Fingerspitzen ein paar mal behutend darüber hin; dann streifte sie das Band wieder über den weißen, jungen Körper.

„Es ist nichts von Bedeutung, liebes Fräulein! Morgen früh nehme ich Ihnen die paar Schrotkörner heraus und in längstens acht Tagen ist alles wieder, wie es gewesen ist. Traudeln ein plausiblen Vorwand für die kleine Operation wollen wir, wenn es sein muß, Ihrer Frau Großmutter gegenüber schon ausfindig machen.“

Viane schluckte und wühlte ihr Gesicht in die Kissen. Die Ärztin aber ließ sich auf den Rand des Bettes nieder und ergriff die kleine, zuckende Hand.

„Weinen Sie nur, Kind, weinen Sie! — Wenn man so jung und voll so warmen Lebens ist, soll man der Verzweiflung einer dumpfen Stunde niemals anderen Tribut zahlen, als den Tribut der Tränen. — Sie sind Fräulein Viane von Warshall — nicht wahr? — Ich frage danach nur, weil ich Ihren Namen auf das Rezept schreiben muß. Ein harmloses Schlafmittelchen, das Ihnen erregten Nerven Ruhe verschaffen wird. Haben Sie sonst noch einen Wunsch, den ich erfüllen könnte?“

„Sie — Sie werden mich nicht an die Großmama verraten, nicht wahr? Ich bin lange von hier fortgewesen, und ich bin heute ohne ihre Erlaubnis zurückgekehrt, wie ich einst gegen ihren Willen weggegangen bin. Nun fürchte ich mich so schrecklich vor ihren Fragen.“

„Daß ich nicht verraten werde, was ich als Berufsheimnis erfahren, ist selbstverständlich. Und nun müssen Sie Ruhe haben. Das Mädchen soll sogleich in die Apotheke, und ich werde bitten, daß Sie von niemandem mehr gehört werden, nachdem Sie das Pulver genommen haben.“

„Die freundlich Sie mit mir sind! Und Sie müssen doch eine so schlechte Meinung von mir haben.“

„Ich bilde mir nicht leicht eine schlechte Meinung von jemandem, den ich zum erstenmal sehe. Und gewiß am wenigsten, wenn er krank ist. Gute Nacht

denn, Fräulein Viane! Lassen Sie mich morgen ein tapferes, kleines Mädchen in diesem Bett finden.“

Sie ging und zog die Tür hinter sich zu. Babette kam sogleich zum Vorschein und nahm das Rezept in Empfang, das Sabine auf ein Blatt ihres Notizbuchs geschrieben.

„Es ist nichts Gefährliches, nicht wahr?“

„Ich hoffe, daß das Fräulein bald wiederhergestellt sein wird, wenn ihr für die nächste Zeit alle Unruhe und Aufregung erspart bleiben.“

„Ach, bitte, sagen Sie das doch meiner gnädigen Frau! Und sagen Sie es ihr so energisch wie möglich. Sonst würde unser armes Fräulein gewiß Aufregung und Unruhe genug haben.“

„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht. Wo finde ich die Frau Präsidentin?“

„Gehen Sie nur ohne weiteres da hinein, Frau — Doktor — oder wie muß ich sagen?“

„Kennen Sie mich nur sichtlich Fräulein Dehmer, wenn es Ihnen so am bequemsten ist. Und eilen Sie nach Möglichkeit in die Apotheke zu kommen.“ Ein schwaches „Dereinst“ antwortete aus dem Innern des Bohnzimmers auf ihr Klopfen. Und sie brauchte nur einen Blick auf das verfeinerte Gesicht der Präsidentin zu werfen, um völlig im Klaren zu sein über die Bestimmung, die ihr hier entgegengebracht wurde.

Aber ihre Haltung, wie ihr Benehmen büßten unter der abweisenden Kälte dieser hellen Grottenaugen nichts von ihrer unbefangenen Sicherheit ein. Und es mußte fürwahr eine starke, inaktive Wirkung von der Perion dieses großen, schönen, ruhigen Mädchens ausgehen, daß sie durch die bloße Macht der Rede die bis ins Greisenalter bewahrten Grundzüge der alten Frau ins Bewußtsein bringen konnte. Denn eine gewisse Verlegenung dieser Grundzüge bedeutete es jedenfalls, als die Präsidentin nach einer Unterredung von kaum zehn Minuten sagte:

„Sie verlangen viel, mein Fräulein, und Sie sind sehr zuverlässlich. Aber es trifft sich gütlich für die Erfüllung Ihrer Wünsche, daß ich Gründe anderer Art habe, mir zunächst noch meiner Enkelin gegenüber einige Zurückhaltung aufzuerlegen. Ob Sie das als eine Art von Behorsam gegen Ihre ärztlichen Verordnungen ansehen wollen, steht in Ihrem Belieben.“

Ihre Haltung war ein greifbar deutlicher Ausdruck des Wunsches, die Ärztin zu verabschieden, und Sabine Dehmer sah offenbar keinen triftigen Grund zu längerem Verweilen.

Sie brauchte nur den Treppenhof zu überschreiten, um in ihre Wohnung zu gelangen. Und es ließ sich nicht leicht ein scharfer ausgeprägter Gegenabdruck denken, als der zwischen der verblichener Bornchtheit des Warshallischen Salons und der heiteren Einfachheit dieser ganz auf lichte Farben und schmucklos gefällige Formen gestimmten Mädchenwohnung. Wohl mußte das erlesene Material der Möbel und manches ohne Zweifel recht kostbare Kunstwerk die Vorstellung einer beträchtlichen Bornchtheit erwecken, aber es war überall nur die Anmut und die Schönheit, nirgends der Reichtum, was sich dem Auge zuerst bemerklich machte.

Das Arbeitszimmer, darin Sabine Dehmer ihre Patienten zu empfangen pflegte, ließ nur durch etliches ärztliches Gerät und durch eine umfangreiche Bibliothek seine Bestimmung erkennen. Im übrigen hätte niemand darüber im Zweifel sein können, daß hier eine junge Frau als Herrscherin schaltete, und daß diese junge Frau ein schönes, junges Weib war.

Sabine trat an den Schreibtisch, auf dem die elektrische Arbeitslampe brannte, öffnete ein Schubfach und suchte eine kleine Weile in den darin verwahrten Briefschaften. Als sie einen der geöffneten Umschläge herauszog, entfiel ihm eine Photographie in Kabinettform, eine jezer unknüttelischen Momentaufnahme, wie spekulative Photographen sie bei festlichen Veranstaltungen für die Festteilnehmer herzustellen pflegen. Sie zeigte einen hochgewachsenen jungen Mann in der Uniform eines friedericianischen Offiziers zwischen zwei in zierliche Kostüme gekleideten jungen Damen. Die eine von ihnen war unlich verformbar Viane von Warshall in all ihrer knospenhaften Lieblichkeit. Sie sah reizend aus, aber sie erschien dennoch etwas kindlich unbedeutend neben der anderen, die in Buchs und Haltung eine ungewöhnliche Schönheit offenbarte. Ein schelmisches Lächeln auf den Lippen, lehnte dies dunkeläugige Mädchen den gepuderten Kopf leicht an die Schulter des künftigen, mitia dreinschauenden Kavalliers, während es der gewungenen Haltung Vianes leicht anzumerken war, daß sie sich geniert und besangen fühlte.

(Fortsetzung folgt.)



Geschweisste Verbindung. Im Vollbad verzinkt. Grösste Dauerhaftigkeit garantiert.

Waschmaschinen und Bade-Apparate System Krauss sind die Besten.

Solide Arbeit. Mässige Preise. Sinnreiche Konstruktion.



Bernh. Hähner, Chemnitz



Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Preislisten gratis. Bernsdorfer Strasse 5. — Telephon 2914. Preislisten gratis.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Tüchtige Vertreter überall gesucht.

Nachstehend einige Verkaufsstellen, weitere folgen:

- Dresden:** Gebr. Eberstein, Altmarkt 7, Erich von Feilitzsch, Feldherrnstrasse 16, kein Laden. H. Fleischer, Reichenbachstr. 49, Gebr. Göhler, Grunauer Str. 16, Hecker's Sohn, Körnerstrasse 1, A. Heimstädt Nachf., Am See, W. Helbig, Bautzner Strasse 59, Tilly & Seyfert, Waisenhausstr. Karl Thiermer, König-Albertstr. Ed. Weigel, Großenhainerstr. 127, Gebrüder Giesse, Dresden-N., Haus- und Küchengeräte.
- Dresden-Löbtau:** Karl Krausse, Freiburger Str. 123.
- Dresden-Loschwitz:** Albin Ungewiss.
- Dresden-Plauen:** Cl. Rühle, Chemnitz Strasse 60.
- Berthelsdorf:** A. Knauth.

- Bienenmühle:** Franz Michel, Klempnermeister.
- Bischofswerda:** C. Teich jr., Fahrradhandlung.
- Bretznig:** Georg Horn.
- Copitz:** M. Wiedemar.
- Cossebaude:** E. Marschner.
- Coswig:** Guido Wippler, Eisenwarenhdlg.
- Deuben:** Moritz Richter, Otto Sohre.
- Dippoldswalde:** Herm. Burkhardt.
- Dohna:** Oskar Geissler, Bruno Tschirner.
- Döbeln:** Paul Krausse, Dresd. Fahrradhaus, Niedermarkt 21.
- Frauenstein:** Wilh. Biebers Nachf.

- Freiberg:** Robert Paessler, Magazin für Haus- u. Küche, Joh. Winter, Fahrradhandlung, Adolf Witt, Klempnermeister, Ernst Thümmel, Klempnermstr.
- Glashütte:** Max Forkert.
- Grossenhain:** K. W. Beyer.
- Grossröhrsdorf:** Fr. E. Boden.
- Heidenau:** P. Büttner.
- Kamenz:** Marie verw. Hampel, Ernst Koch.
- Kreitscha:** Bruno Richter.
- Langebrück:** M. Hildebrand.
- Mägeln:** Paul Mildner.

- Meissen:** Döring & Fischer, Klempnermeister, Fr. Härtel, Eisenhandlung.
- Neustadt:** Alwin Gierig.
- Niederhäslich:** E. Waltherr, Eisenhandlung.
- Niederlössnitz:** Max Lindner.
- Niederpoyritz:** Joh. Ruckdäschl.
- Nossen:** M. Frenzel, Moritz Richter.
- Oberneukirch:** C. Berthold.
- Ottendorf-Okrilla:** A. Lengensfeld.
- Pirna:** H. Hofmann, Klempnermeister, Aug. Sieber, Th. Böhme, Klempnermeister.

- Pillnitz:** Alwin Schreiber.
- Pulsnitz:** Max Gräubig.
- Rabenu:** Kurt Glöckner.
- Radeberg:** H. Beyer.
- Radebeul:** M. Liebe.
- Radeburg:** P. Großmann, Klempnermeister.
- Schandau:** Fr. Riebe.
- Schmiedeberg:** Max Bretschneider, Eisenhdg.
- Sebnitz:** Richard Sturm.
- Siebenlehn:** M. Rost.
- Stolpen:** E. Seiltmann.
- Tharandt:** Th. Weinhold.
- Wilsdruff:** Otto Sohre.

Depositenkassen:

Dresden-A., Prager Strasse 40, Dresden-A., Grosse Zwingenstrasse 8, Dresden-Johannstadt, Striesener Str. 36.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Abtheilung Dresden, Altmarkt 16. Durch Verordnung des Königlich Sächsischen Ministeriums der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B.O.B. ermächtigt.

Dresden-N., Am Markt 1, Dresden-Löbtau, Reisswitzer Strasse 13, Blasowitz, Schillerplatz 17, Flinsener Grund in Potschappel, Tharandter Strasse 11.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 8. November 1912.

Table with multiple columns listing various securities, bonds, and stocks. Includes sections for Staatsanleihen, Deutsche Staatsanleihen, Ausländische Fonds, Prioritäten, Maschinenfabr. u. Metallindustrie-Aktien, and others. Each entry includes a name, a numerical value, and a date or status.

Neueste Börsen- und Handels-Nachrichten.

Verbraucher, Aktienbrauerei und Malzfabrik, Dresden. In der letzten Aufsichtsrats-Sitzung wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1911/12 vorgelegt, der die Verteilung einer Dividende nicht enthält, da das Jahresergebnis durch die kalte Witterung des vergangenen Sommers und die enorm hohen Rohmaterialpreise ungünstig beeinflusst wurde.

dem Reservefonds 5500 M., dem Spezialreservefonds 10 000 M.

anzuführen und eine Dividende von 7 1/2 % (wie im Vorjahr) zur Verteilung zu bringen. Ein Betrag von 17 702 M. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

von dem starken Kursverlust, den unsere Reichs- und Staatsanleihen

erlitten haben. Wie bekannt, hat die Deutsche Bank von jeder besonders große Bestände an diesen Werten gehalten. Was die Beteiligung der Bank im Orient anbelangt, so sind ihre Beteiligungen an türkischen Anleihen und Vorhaben für den Orient in einer Weise abgelehnt, daß daraus irgendwelche Beeinträchtigungen des Ergebnisses nicht zu befürchten sind.



Wir führen Wissen.



Nr. 45 (zu Nr. 310)

Sonnabend, den 9. November

1912.

Onkel Hasensfuß.

Herr Martin Keller war der Erbonkel, wie er im Buche steht: misstrauisch, empfänglich, sehr sparsam, jedoch äußerst empfindlich für verwandtschaftliche Liebesbeweise. Als Dreingabe besaß er noch eine gewisse Schwerhörigkeit, und ihr war der Grundzug seines Wesens, eine übergroße Neugierlichkeit, zuzuschreiben.

Die Sorge für sein teures Ich verbitterte dem alten Herrn so manche Lebensfreude. Aus Furcht vor einem Eisenbahnunglück machte er nie eine Reise; eben so ließ ihn die Angst vor einer etwaigen Feuersbrunst oder Panik niemals ein Theater betreten.

Die beste Illustration seines Wesens jedoch bildete sein Schlafzimmer, das so mancher Kistkammer zur Ehre gereicht hätte. Eine stattliche Anzahl der verschiedensten Waffen hing an der Wand. Außerdem hielt Nero, ein riesiger Neufundländer, beständig Wache vor der Ruhestätte seines Herrn.

Bisher war zwar niemals das geringste Attentat auf das Leben Kellers zu verzeichnen gewesen, und doch behauptete er steif und fest, dereinst durch einen unnatürlichen Tod zur großen Armee befördert zu werden. Ja, der Scharfsm des Alten übertraf selbst einen Sherlock Holmes, denn er wußte den Täter anzugeben, ehe der Mord überhaupt begangen wurde.

„Mein Neffe schafft mich bestimmt eines Tages rasch beiseite, denn er ist ja mein Alleinerbe und wartet sehnsüchtig auf mein Geld!“ pflegte der alte Sonderling oftmals vor sich hin zu murmeln. Das halten von halbblanten Selbstgesprächen war Keller so unentbehrlich wie das tägliche Brot. — — —

Besagter Neffe nun, Kurt Hegemann, machte durchaus keinen gefährlichen Eindruck. Er war frohlich, heiter und lebenslustig. Eine einzige Wolke nur trübte seinen sonnigen Himmel. Die Fabrik, die er vor etlichen Jahren mit gutem Erfolg gegründet, bedurfte dringend der Vergrößerung. Kurts gesamtes Vermögen steckte in seinem Geschäft und Frau Ellen stammte aus unbemitteltem Hause. Was lag also näher, als daß Hegemann den Anverwandten um ein Darlehen bat? Wohl wußte Kurt, daß die Quelle der onkelhaften Gemütslichkeit bei Geldangelegenheiten meist total versiegt. Und so war es denn der reinste Kreuzweg, als er sich aufmachte, seinen Buß- und Bittgang anzutreten. — Keller saß in seinem bequemen Lehnstuhl und sah mit vielem Behagen einem eigenartigen Schauspiel zu. Nero wurde gerade auf den Mann dressiert, in diesem Fall auf eine große Puppe.

„Sass an!“ schrie der Alte aus Leibeskräften. Der Hund gehorchte dem Befehle seines Herrn, erwiderte aber statt der Puppe die Beinkleider des soeben eintretenden Neffen.

Dieser brummte ein paar Worte, die gerade keinen Segenswunsch ausdrückten, Nero jedoch hatte bei einem zweiten Zuruf Kellers sein Opfer sofort losgelassen.

„Was bringst Du Gutes?“ begann der Onkel das Gespräch.

„Ich bringe nichts, ich will im Gegenteil Dich um etwas bitten!“ fiel Kurt prompt ein.

„Und was soll dies sein?“ erkundigte sich Keller, dessen Keufeligkeit um mehrere Grade gesunken war.

Hegemann berichtete nun kurz und bündig den Zweck seines Kommens. Die gute Laune des Alten schrumpfte zusehends zusammen.

„Bei den jetzigen schlechten Zeiten kann ich keinen Pfennig entbehren!“ rief er kläglich aus.

Kurt setzte ihm auseinander, wie dringend er das Geld brauche. Da kam er aber schon an

„fällt mir nicht ein, mit meinem sauer verdienten Vermögen Deinen Größenwahn zu unterstützen!“ schrie Keller erbozt.

Hegemann beherrschte sich meisterhaft, denn er wollte den Onkel nicht noch mehr reizen.



Neue geharnischte Sonetten

in möglichster Gemütslichteit
gedichtet vom

jetzigen Renndier Meisgen in Dräsen.
1430.

Auf Tod und Leben.

Schicksal war schon die Därke der kranke Mann,
Der an viel bösen Uebeln laborierte,
An dem fortwährend jemand rumpkurierte,
Der eben grade sein Vertrauen gewann.

Gesund zu werden schien er dann und wann,
Bis ihn, der immer absolut regierte,
Die abendländische Kultur verführte
Und er die liberale Kur begann.

Du backst die Krisis ihn und um ihn her
Die alten Aerzte ringen schon die Hände:
Dem kranken Manne droht das nahe Ende!

Da hilft kein Dhee der Diplomaden mehr,
Eh er das Leben ganz und gar verliert,
Wird er auf Tod und Leben — oberiert!

Das anfängliche Flehen des jungen Mannes ging in sanfte Schmeichelworte über, doch als er sah, daß er sämtliche Register seiner Liebenswürdigkeit umsonst gezogen, empfahl er sich mit frohigem Gruß.

Ellen sah sofort an der ärgerlichen Miene ihres Gatten, daß dieser nichts erreicht hatte. Doch sie zeigte sich keineswegs niedergeschlagen.

„Wettest Du, das der Onkel Hasensfuß Dir dennoch in Bälde das Geld leiht?“ rief sie siegesgewiß.

„Eher stürzt der Himmel ein!“ stieß Kurt ingrimig hervor.

„Laß nur mich dafür sorgen,“ bat das unternehmungslustige Fräulein. Das flüchtige Lächeln, das über Kurts Gesicht huschte, genügte ihr für den Augenblick. Geschickt wechselte sie das mißliebige Thema, indem sie mit echt mütterlichem Stolz ein neues Kunststück ihres Jungen zum besten gab, und nur zu gern vermaß Hegemann den Onkel und die leidige Geldsache. —

Anfangs freute sich Keller kindisch, daß er den Wunsch des Neffen ohne weiteres abgeschlagen. Allein schon am nächsten Tage beschlich ihn der Gedanke, ob er auch recht gehandelt habe. Ja, es stellten sich sogar zeitweise Gewissensbisse bei ihm ein, und er war nahe daran, den Neffen zu sich zu rufen und die Angelegenheit zu dessen Zufriedenheit zu ordnen. Doch diese Stimmung behielt nicht lange die Oberhand.

„Erfülle ich diesmal Kurts Wunsch, so kommt er alle paar Wochen und will wiederum Geld, so daß ich bald als armer Mann dastehel!“ knurrte er zu seiner Rechtfertigung unzähligemale vor sich hin.

Doch Kurt schien das Wiederkommen gänzlich vergessen zu haben, und Frau Ellen, sonst ein häuslicher Gast in Kellers Behausung, ließ sich hinfort nicht mehr blicken. Onkel Hasensfuß der sonst keinen Verkehr pflegte, langweilte sich sehr und wurde täglich mürrischer und verbissener.

„Das ist der Dank für alles, was ich ihnen einmal hinterlasse!“ lautete ein anderer seiner Monologe. Seine zukünftige Großmut rührte ihn zu Tränen. Doch seine Laune wechselte so häufig wie das Wetter im April. Manchmal steigerte er sich sogar in eine förmliche Wut hinein.

„Die werden Augen machen!“ brüllte er alsdann. —

An einem heiteren Frühlingmorgen floß aber dennoch eine Friedenstaube in Gestalt eines Briefleins in das Haus des Alten. So freundlich, als ob nichts vorgefallen wäre, katen Hegemanns, der Onkel möge am folgenden Tage — Kurts Wiegenfest — zu einer Ananassowle bei ihnen erscheinen. Keller freute sich so sehr über die edle Rache des Neffen, daß er sämtliche — während der letzten Woche ausgebrüteten — schwarzen Gedanken vergaß und sofort zusagte.

Pünktlich traf er bei dem jungen Ehepaar ein. Er wurde aufs herzlichste begrüßt und in das trauliche Wohnzimmer geführt, und bald war eine fröhliche Unterhaltung im Gange.

Onkel Hasensfuß fühlte sich so wohl wie schon lange nicht mehr. Ellen hatte ihn in Verdacht, eigens für heute ein Witzbuch studiert zu haben, denn er gebot über einen scheinbar uner schöpflichen Vorrat an Anekdoten. Den Hörverhältnissen des Onkels entsprechend, redete er natürlich mit erhobener Stimme. Wer den Alten lachen hörte, hätte nimmermehr geglaubt, daß er und der sonstige Griesgram ein und dieselbe Person wären. Frau Ellen trug auf andere Art ihr Scherlein zum Wohlbehagen des Sonderlings bei. Sie hatte eine feine Mandeltorte gebacken und schenkte fleißig Malaga dazu ein. Der Wein löste denn auch die Junge des Onkels. Zahlreiche Erlebnisse aus seiner Juaendzeit fielen ihm ein. Interessant mochten sie sein, aber er erzählte ziemlich weitschweifig.

Außerdem sprach er höchst bedächtig und mußte sich auf Namen und Daten oft minutenlang besinnen. Als wiederum ein solch Englein durchs Zimmer flog, bemerkte der Alte, daß die Hausfrau ihrem Gatten einen verfohlenden Blick gab. Doch Kurt schüttelte verneinend den Kopf.

Keller genierte das Gebaren seiner Gastgeber nicht im geringsten. Er war zufrieden, als ihm endlich die betreffende Stadt einfiel, und glücklich führte er seine langatmige Epistel zu Ende.

Zur Abwechslung setzte sich Ellen ans Klavier und sang mit ihrer klaren Altstimme ein Schubertlied. Kurt drehte ihr die Notenblätter, doch mit Befremden bemerkte der Onkel, daß jener seiner Frau einige Worte ins Ohr flüsterte.

Jetzt wurde der Alte doch ein wenig mißtrauisch. Er glaubte, etliche abgerissene Worte verstanden zu haben. Doch gleich darauf lachte er sich innerlich aus und dachte: du mußt dich getäuscht haben, Kurt hat etwas ganz anderes gesagt!

Als der Sang beendet war, läutete die Hausfrau, und die Köchin erschien mit der köstlich duftenden Ananasbowle, dem Lieblingsgetränk des Onkels. Kurt schenkte ein, und der Gast fühlte sich verpflichtet, einen Trinkspruch auf das Wohl des Geburtstagskinds vom Stapel zu lassen. Wiederum fing er bei Adam und Eva an, und erst nach einer geraumen Weile machte er Anstalt, seine Rede in die Wirklichkeit hinüberzulenken.

Da gewährte er ein lebhaftes heimliches Zwiegespräch des Ehepaares. Diesmal hatte er sich nicht getäuscht. Die beiden mochten etwas Wichtiges im Schilde führen, denn Keller sah, daß jede Partei die andere durch lebhaftes Finger- und Augensprache zur Ausführung irgend eines Vorhabens bewegen wollte.

Der Alte erschrak. Ziemiich unvermittelt schloß er seinen Coast mit dem üblichen Hoch ab.

Da — gerade in dem Augenblick, als das Trio nach den Gläsern griff — ertönte im Nebenzimmer

ein fürchterliches Geschrei. Hegemann junior brüllte, als ob er am Spieße stecke. Die besorgte Mutter fuhr heftig zusammen, das Glas fiel ihr aus der Hand und zerbrach, doch unbekümmert darob eilte sie zu ihrem Kinde.

Jedoch ein Unglück erscheint bekanntlich selten allein.

„Herr Hegemann, Sie möchten sofort in die Fabrik kommen, es sei etwas passiert!“ ließ sich die Stimme der Köchin vernehmen, noch ehe der Hausherr, der sich über die Nervosität seiner Lebensgefährtin geärgert, die Bowle versucht. Auch er rannte blitschnell davon.

Trotz der gestörten Stimmung führte der einsame Gast sein Glas zum Munde und leerte es zur Hälfte. Er fand den Trank zu wenig süß. Rasch entschlossen öffnete er das Büfett, um dem Zuckervorrat der Hausfrau einige Stücke zu entnehmen, — — — da prallte er plötzlich entsetzt zurück.

Eine fürchterliche Entdeckung mußte er hier gemacht haben, denn unsagbares Grauen schüttelte seinen Körper. Kalter Schweiß überrieselte ihn. Spornstreichs lief er in den Gang, griff hastig nach seiner Garderobe und rannte, so rasch ihn seine bleischweren Füße trugen, die Treppe hinunter. — Als nach einer Weile die beiden Gastgeber ins Zimmer zurückkehrten, sahen sie zu ihrem Erstaunen, daß der Onkel verschwunden war.

„Er ist beleidigt, weil wir ihn allein ließen,“ meinte Ellen arglos.

„Das denke ich auch!“ stimmte Kurt bei.

Doch ihm mochte nicht ganz so wohl bei der Sache sein, denn bald darauf bat er:

„Komm, Frau, wir wollen den Onkel aufsuchen!“

Vor Kellers Haus stand ein leerer Wagen, der Alte mußte Besuch bekommen haben. Die Türe des Wohngemaches war nur angelehnt. Die jungen Leute wollten eben eintreten, doch vor Schreck

sanken sie beinahe um, denn herz- und ohrenzerreißendes Stöhnen scholl aus dem Zimmer. Als das Ehepaar schließlich Mut faßte und eintrat, wirkte sein Anblick auf den in seinem Lehnstuhl sich wälzenden Alten wie das rote Tuch auf den Stier in der Arena. Er geberdete sich wie wahnsinnig und schrie mit unnatürlich hohlem Pathos:

„Ja, lieber Notar, ich enterbe sie. Es ist wie ich Ihnen sage: diese beiden hier haben mich vergiftet. Ich fühle es deutlich, o weh!“

Der Aerzte wart sich wie ein Mal, augenscheinlich litt er gräßliche Schmerzen.

„Was ist denn eigentlich vorgefallen, Herr Hegemann?“ wandte sich der Notar an den Neffen.

Dieser erzählte in schlichten Worten von den Ereignissen in seiner Wohnung.

„Er lügt, er hat mich dennoch vergiftet!“ brüllte Keller wieder an, zur Abwechslung mit leiser, wehklagender Stimme. „Keines von ihnen hat die Bowle getrunken. Auch hörte ich, wie Kurt zu seiner Frau sagte: Onkel — Bowle — unbrinaen — Geld!“

Trotz dieser hochdramatischen Szene lachte Keller hell auf.

„Das hast Du total falsch verstanden,“ beschwichtigte er den Aufgebrachten. „Ich sagte zu Ellen bei der Bowle wollen wir den Onkel herbringen, so daß er uns das Geld leiht!“

Kellers Befinden mochte sich nach dieser Erklärung bedeutend gebessert haben, denn das Nachverstummte. Aber plötzlich mußte ihm wieder eine schreckliche Erinnerung vorschweben, denn er stieß gellend hervor:

„Aber die Schachtel mit der Aufschrift „Geld“ und dem Totenkopf in Eurem Büfett?“

Jetzt war die Reihe zu lachen an Ellen.

„Ist das Wert meines Bruders in Lima,“ erklärte sie. „Um einem etwaigen Diebstahl während des Transports vorzubeugen, schickte er die Ananas in dieser abschreckenden Verpackung!“

Malitiös.



„Ach, Olly, diese Nacht habe ich einen solchen schaurigen Traum gehabt, daß ich immer mit den Zähnen geklappert habe!“
 „Mit den Zähnen — im Tischkasten?“

Schadenfreude.



Mann: „Du bist ja heute so vergnügt, Emma?“
 Frau: „Ach, diese hochmütige Schulzen — sagt sie heute zu mir so recht großspurig, sie hätte in diesem Jahre schon die vierte Gans im Bratorn-Wart, denk' ich, und erzähl' ihr lang und breit, wie es bei Müllers zur Scheidung gekommen ist. Auf einmal schreit sie: „Ach Gott, meine Gans! Ist ihr doch das Vieh total verbrannt!“

Modern.



„Heute sind es acht Jahre, daß Du mit Edgar verheiratet bist. Hättest Du das damals hier gedacht, daß Ihr Euch für immer finden würdet?“
„Für immer? Das denke ich heute noch nicht!“

Bestechung.

Geschäftsfreund: „Alle Weiter, nachdem der Inspektor das Kistchen Zigarren zurückgeschickt, versuchtest Du ihn mit barem Geld zu bestechen! Das war waghalsig!“

„O, ich konnte es schon riskieren! Als ich die Zigarren genau prüfte, fand ich nämlich, daß sich eine fremde in dem Kistchen befand. „Aha“ dachte ich, der hat sie probiert und zu billig befunden. Versuchs mal mit einem Zwanzigmarkschein“ ... und richtig, den hat er mir nicht zurückgeschickt!“

Freundschaftlicher Rat.

Schriftsteller: „Kannst Du mir nicht raten, an welches Theater ich mein neuestes Stück schicken soll?“

Freund: „Da haben sie doch jetzt ein neues Theater zur Prüfung neuer Theater-Einrichtungen.“

Schriftsteller: „Ach, warum denn gerade dahin?“

Freund: „Du, da werden doch jedenfalls nur Stücke aufgeführt, die nicht sünden.“

Ein „Kniff“.

Ein berühmter Anwalt hatte eines Tages vor dem Schwurgericht einen Mann zu verteidigen, dessen Sache von vornherein verloren schien. Der Anwalt tat indessen sein Bestes, und suchte die Herzen der Geschworenen durch die mit tränenerstickter Stimme vorgetragene Schilderung des Unglücks, das den Angeklagten betroffen, zu rühren. Zuletzt hob er den kleinen Sohn des Angeklagten zu den Geschworenen in die Höhe. Das Kind weinte bitterlich und das machte einen starken Eindruck auf alle Anwesenden, und die Augen der Geschworenen wurden feucht. Der einzige, der seine Kaltblütigkeit bewahrte, war der Staatsanwalt. „Warum weinst Du denn, mein Junge?“ fragte er den Knaben. „Hu — hu!“ schluchzte der Kleine und versuchte sich loszureißen, „er kneift mich.“

Leicht fählliche Belehrung.

Moritz: „Sag, Vater, was is e Verschwender?“

Vater: „E Verschwender, mei Sohn, is e Mensch, der e Vollbart trägt und sich trotzdem e Krawatt umbindet!“

Vereitwillig.

Sie: „Könntest Du mir ein wenig Geld geben, Schatz?“

Er: „Gewiß, Schatz! So wenig, als es mir meine Verhältnisse gestatten!“

Unterscheiden wir genau.

Kläger: „Sie glauben also, daß ich das Geld bekommen werde?“
Sein Anwalt: „Ich glaube, daß wir es bekommen werden.“

Großväterchen als Spatzvogel.



Achtzigjähriger (zu seinem abgelebten Enkel): „Wie, fünfundzwanzig Jahre bist Du alt? Gratuliere, bist ja beinahe noch ebenso rüstig wie ich!“

Genau nach Befehl.



Oberst: „Herr Adjutant, wie spät ist es jetzt?“
 Adjutant: „In 10 Minuten ist es 11, Herr Oberst!“
 Oberst (nörgelnd): „Ich habe nicht wissen wollen, wie spät es in 10 Minuten sein wird, sondern wie spät es jetzt ist! Gewöhnen Sie sich gefälligst daran, meine Befehle stets wörtlich genau auszuführen!“
 Nach einiger Zeit sagt der Oberst: „Herr Adjutant, sehen Sie 'mal nach der Uhr!“
 Pause. —
 Oberst: „Na, Herr Adjutant, ich hatte Ihnen doch befohlen, nach der Uhr zu sehen!“
 Adjutant: „Ich habe auch nach der Uhr gesehen, Herr Oberst!“

Niederträchtig.

Apotheker (um zwei Uhr nachts): „Für einen Groschen doppeltkohlen-saures Natron um diese Zeit in der Nacht, weil Ihre Frau eine Verdauungs-störung hat, wo ein Glas heißen Wassers genügen würde —“
 Kunde (bissig): „So? Danke für den Rat. Dann will ich Sie nicht bemühen. Gute Nacht!“

Unbestimmte Auskunft.

Der Heiratslustige: „Drei verschiedene Kollegen habe ich um ihre Meinung über die Ehe gefragt, aber ich bin so klug wie vorher. Der erste sagt: ich bin erst ein halbes Jahr verheiratet, da kann man noch kein Urteil abgeben; der zweite: meine Frau taugt nicht viel, aber sie ist vielleicht eine Ausnahme; der dritte: man gewöhnt sich an alles!“

Naiv.

Lehrer: „Ich kann Ihnen nur raten, geben Sie den Plan auf, Ihren Sohn Musiker werden zu lassen. Erstens ist er schwerhörig, und zweitens spielt er so miserabel, daß man sich die Ohren zuhalten möchte!“
 Die Mutter: „Na, dann ist's doch gerade gut für ihn, daß er schwerhörig ist!“

Auch eine Poesie.

Besucher: „Was ist denn das? Auf dem Deckel des Buches steht: Poesiealbum . . . und gleich der Anfang lautet: Suppe Marie Antoinette — Geflügel-Pains in Aspic — Gespickte Kalbsmild — — —“
 Hausherr: „Ist das etwa keine Poesie? Das ist eine Sammlung von Speisekarten!“

Eine Xanthippe.

Besucher (aufhorchend): „Was bedeutet der Schlag?“
 Hausherr: „Da wird drüben im Wirtshaus frisch anzapft. Hören Sie? Meine Alte schließt schon die Tür zu, daß ich nicht 'rauskann!“

Verlehter Hausfrauenstolz.

Dame (empört): „Weiß denn der Dr. M. nicht, daß Du verheiratet bist, und eine ordentliche Frau hast? Wie kann er so unverschämt sein, zu sagen, Du müßtest Dir den Bücherstaub aus der Lunge schaffen! In meinem Haushalt gibt es keinen Staub, das kann ich ihm sagen!“

Praktisch.

Besucher: „Ein besonderes Studierzimmer hat Ihr Sohn haben Sie wohl nicht?“
 Hausfrau: „Nein, das ist auch nicht nötig! Der hat nämlich immer Hunger, darum studiert er der Einfachheit halber gleich in der Speisekammer.“

Entweder — oder.

Frau (energisch): „Ich sage Dir, Phil, das kann nicht so weitergehen. Nachdem wir jetzt noch die Zwillinge dazugekriegt haben, werden die Kinder rein vernachlässigt. Entweder Du holst mir ein Dienstmädchen . . . oder Du läßt Dich pensionieren!“

Vorsicht.

„Mein Mann überlegte es sich sehr lange, ob er mir einen Antrag machte, er war so vorsichtig.“
 „Ja, es sind immer die vorsichtigen Leute, die reingelegt werden.“

Berechtigte Frage.

Prinzipal (zum Kommiss, der fortwährend schlüft): „Was ist Ihnen denn?“
 Kommiss: „Ach, mir ist heute so schlecht — ich kann kaum kriechen.“
 Prinzipal: „Nu, wie heißt! Muß denn gekrochen sein?“



RÄTSEL-ECKE.

„Ist's wirklich wahr? Er ist vermählt?
 O weh mir Armen dann!
 Mein ganzes Eins-Zwei ist verfehlt,
 Er war der einz'ge Mann —“
 Hier stel in Ohnmacht sie vor Gram.
 „Nein!“ rief ich, „er ist ja
 Eins-Drei noch!“ Als sie das vernahm,
 Wie ward sie's Ganze da!

Auflösung des Rätsels in Nr. 44: Mandoline.